

Nr. 1809  
Hetzjagd durch den Hyperraum  
von Horst Hoffmann

Die Situation in der Milchstraße ist gegen Ende des Jahres 1288 Neuer Galaktischer Zeitrechnung ‘ziemlich angespannt. Mißtrauen herrscht zwischen den großen Machtblöcken der Galaxis, dem Kristallimperium der Arkoniden, dem Forum Raglund der Nicht\_Humanoiden und der Liga Freier Terraner.

Im verborgenen wirkt das mysteriöse Projekt Camelot, geleitet von Perry Rhodan und seinen unsterblichen Freunden. Von Camelot erhoffen sich Milliarden einen Ausweg aus der Krise.

Mittlerweile ist in direkter Nachbarschaft der Erde eine fremde Kultur aufgetaucht auf Trokan, dem “zweiten Mars”. Im Schutze eines Zeitrafferfeldes, das 250 Millionen Jahre in nicht einmal 70 Real\_Jahren ablaufen ließ, entwickelte sich die Zivilisation der Herreach. Diese kämpft nun um ihr Überleben.

Perry Rhodan landet mit seinen Freunden Reginald Bull und Alaska Saedelaere auf Trokan—und verschwindet in einem geheimnisvollen Pilzdom. An ihrer Stelle taucht ein fremdes Wesen namens Kummerog auf, das unheilvolle Aktivitäten entfaltet.

Zu allem Überfluß begann in der Zwischenzeit eine merkwürdige Invasion. Atlan setzt sich auf die Spur der Fremden—es beginnt eine HETZJAGD DURCH DEN HYPERRAUM...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan—Der Arkonide wagt einen riskanten Einsatz.

Hermon von Ariga—Ein Heißsporn aus altbekannter Familie.

Gucky—Der Mausbiber wird mit einer fremden Strahlung konfrontiert.

Gerine—Stellvertretende Kommandantin der RICO.

Sevia und Sassaron—Orterin und BeibootChef der RICO.

*Vorspiel: KristallimperiumStrafplanet Trankun*

Hermon von Ariga hörte den Alarm. Er sah, wie die Schinder ihre Waffen zogen und sich gehetzt umblickten, und erkannte die Chance.

Sie wußten ebensowenig wie er und seine Leidensgenossen, was jetzt schon wieder passiert war. Aber nach den beiden letzten Störfällen hatten sie eine Heidenangst, denn es hatte auch viele von ihnen erwischt.

“Gragon Menes Karjoll”, zischte der Arkonide den neben ihm Arbeitenden über den Lautsprecher zu. “Das ist der Augenblick, auf den wir gewartet haben. Wir versuchen es wie geplant. Dundaa, verständige so viele wie möglich.”

Die Männer stürmten auf die Schinder zu und warfen sich ihnen in den Rücken. Dundaa von Serghom, die einzige Frau, die Hermon bei sich duldete, hatte verstanden und winkte die anderen Gefangenen heran. Sie schrie ihnen ihre Worte ebenfalls per Helmlautsprecher zu. Der Funk ihrer geschlossenen Schutzanzüge hätte sie nur verraten.

Wer *hier* ihre Rufe hörte, der kam nicht mehr dazu, rechtzeitig zu reagieren.

Fünf Schinder waren dazu abgestellt worden, die knapp zwanzig Sträflinge zu kontrollieren und mit ihren Schockpeitschen zu mehr Arbeit anzutreiben. Vier davon wurden, vom dritten Alarm innerhalb von fünf Tagen in Panik versetzt, von Hermon und seinen Gefährten angesprungen und mit gezielten Griffen überwältigt und zu Boden gezwungen. Bevor sie überhaupt begriffen, wie ihnen geschah, waren ihnen die Peitschen entrisen und die Strahler abgenommen.

Hermon von Ariga paralyisierte seinen Gegner aus allernächster Nähe, noch über ihm kniend. Dann sprang er auf und sah den fünften Wächter zur Waffe greifen.

Er zauderte keinen Augenblick. Der Schinder brach unter totalem Ausfall des Nervensystems

zusammen. Die Schutzanzüge, die er und seinesgleichen hier in der Fabrik trugen, waren kaum besser als die der Gefangenen. Ihr Zweck war nicht der Kampf, sondern die Isolierung der Träger von der Umwelt und dem, was auf diesem Höllenplaneten im Auftrag des Kristallimperiums an furchtbaren Dingen in Massen produziert wurde.

Trankun war einer der unzähligen Strafplaneten des Imperiums. Soweit Hermon wußte, lag er in der Peripherie des Kugelsternhaufens M 13, der Keimzelle aller arkonidischen Macht, die sich in diesen Zeiten wieder anschickte, die Galaxis zu erobern.

Auf Trankun, einer giftigen, riesigen Methanwelt, die ironischerweise als Schauplatz eher in den langen und blutigen Kampf der alten Arkoniden gegen die Maahks gepaßt hätte, wurden sowohl Giftgase als auch biologische Waffen hergestellt und getestet, die im Ernstfall Verwendung in einem galaktischen Krieg finden sollten. Ein solcher war heute nicht nur durchaus wieder vorstellbar, sondern in naher Zeit sogar wahrscheinlich, wenn sich die Völker der Milchstraße nicht endlich wieder besannen.

Nach Trankun wurden Vater\_ oder Muttermörder, Betrüger, Frauenschänder, Geisteskranke und Systemgegner gebracht. Den Widerständlern unter ihnen ging es am schlimmsten. Ihre Aufpasser, von allen nur "Schinder" genannt, waren Kriminelle, nur daß sich diese mit dem System arrangiert hatten. Sie hofften, nach der hier zu verbüßenden Strafe als freie Männer und Frauen ins Kristallimperium heimkehren und eine neue Heimat Emden zu können.

"Raus jetzt!" brüllte Hermon.

Mit seinen 27 Jahren war er kein Kind mehr und noch kein Erwachsener, sondern ein Jugendlicher im besten Alter, an allem lernfreudig und an allem interessiert. Andererseits machte er sich noch nicht zu viele Gedanken über die Zukunft und das Altwerden. Wenn er jetzt starb, war es das eben gewesen. Wenn er aber die Flucht schaffte, nach fünf Monaten harter Gefangenschaft und Sklavenarbeit, hatte er ein Leben vor sich, wie er es sich Nacht für Nacht erträumte.

Ein Leben nach Freibeuterart, als Kämpfer gegen das System, als einer, der es seinem großen Vorbild gleichtun wollte ...

Sie rannten durch den Fabrikkomplex auf die Ausgänge zu, benutzten Gleitbänder und schossen durch Antigrafs. Ihren Bewachern hatten sie sämtliche Waffen abgenommen, und ihnen folgten die anderen Gefangenen. Noch stellte sich ihnen niemand in den Weg, alles dachte jetzt nur an Flucht. Wenn sie es diesmal schafften, die Barrieren zu überwinden und die eventuelle Verstärkung der Schinder matt zu setzen, dann hatten sie eine reelle Chance.

Natürlich immer vorausgesetzt, daß sie lange genug lebten, um das Versorgungsschiff zu erreichen. Bisher waren sie in der Fabrik nicht betroffen gewesen, als die Versuchsanlagen explodierten und die Bakterien entwichen, die das Plastik auflösten und die Schutzmonturen der Soldaten und Wissenschaftler *draußen* zerstörten.

Und *draußen*, da waren sie jetzt. Einer nach dem anderen, Hermon an der Spitze, kamen sie aus dem flachkuppelförmigen, riesigen Fabrikgebäude, das dem mörderischen Druck des Methanriesen Paroli zu bieten hatte.

Hier außerhalb waren die Prallfelder der Anzüge zusammen mit den Mikrogravitatoren ihr einziger Schutz gegen die absolut lebensfeindlichen Umweltbedingungen. Hermon von Ariga wartete, bis sich alle Gefangenen seiner Gruppe um ihn, Gragon, Menes und Karjoll geschart hatten. Durch die Helmscheiben sah er im schwachen Licht der Innenbeleuchtung verzerrte, angstvolle, aber auch wildentschlossene Gesichter.

Er zwang sich, jeden Gedanken daran zu verdrängen, daß nur eine dünne Hülle sie vom qualvollen Tod in der Giftatmosphäre trennte.

Zwischen der verlassen und den Nachbarkuppeln ragten hohe Scheinwerfertürme in die Luft und tauchten die Szene in unwirklich erscheinende Helligkeit. Gelbbraune Schwaden trieben wenige Meter über dem Boden und streuten das Licht. Der Blick auf die anderen Kuppeln war Glückssache. Ganz kurz, als die Schleier für Sekunden aufrissen, sah Hermon zur Rechten die hohe Zentralkuppel, etwa hundert Meter entfernt.

Dort würde gekämpft.

Und erst jetzt merkte er, daß eine der Fabrikkuppeln dunkelrot glühte, als tobe dort ein unlöschbarer Atombrand. Gleiter waren in der Luft, Menschen rannten fort, eine Explosion ließ den Boden erzittern.

“Zum Schiff!” rief der junge Arkonide seines Begleitern zu. “Und keine Rücksicht nehmen! Jeder wird jetzt versuchen, es zu erreichen! Wir müssen die ersten sein!”

Der Alarm schrillte weiter über das Gelände. Hermon rannte voran, in Richtung Landefeld des Versorgungsschiffes, das monatlich kam und die Strafkolonie mit Nahrung, Medikamenten und anderen Dingen des täglichen Bedarfs versorgte. Natürlich brachte es außerdem Nachrichten aus der Galaxis.

“Ihre” Kuppel lag dem Feld am nächsten, darauf gründeten sich Hermons Hoffnungen. Sie hatten die Schinder schnell überwältigt und schnell den Weg ins Freie nehmen können. Wer von den anderen Kuppeln kam, hatte länger zu tun, so rechnete er sich aus, vor allem in dem Tumult.

Normalerweise hatten sie es also nur mit dem Teil der Schiffsbesatzung zu tun, der an Bord geblieben war. Und wie man einen Hundertmeterkreuzer kaperte, darüber wußten Menes und Gragon eine ganze Menge.

Im Gegensatz zu Hermon waren sie wegen Piraterie hier.

Wieder ereigneten sich Explosionen. Die Flüchtenden rannten weiter. Jeden Moment mußte das Schiff in Sichtweite sein.

Die gelben Schwaden waren wie ein Vorhang, der sich Meter um Meter hob und alles mögliche freigeben konnte die Rettung oder den Tod in Form von Schindern oder wild feuernenden Raumfahrern.

Lautsprecherstimmen ertönten. Die Schinder forderten die ausgerissenen Gefangenen auf, sofort in ihre Kuppeln zurückzukehren. Ansonsten drohe die sofortige Erschießung.

Hermon von Ariga lachte laut darüber.

“Wie ich erwartet habe”, rief er, diesmal über den Helmfunk. Wem sollten sie sich jetzt noch verraten? Das war vorbei. “Wir sind nicht die einzigen.. Und sie haben ...”

“*uppeln zwei, drei und fünf sofort schließen!*” unterbrach ihn der Lautsprecher. Die Stimme überschlug sich.

Die rotglühende Kuppel war Nummer vier gewesen, und jetzt versuchten sie zu retten, was von den Nachbarfabriken noch zu retten war. Jeden Moment würde sich ein Energieschild über sie legen.

Daß sie dies nicht sofort getan hatten, verriet Hermon von Ariga genug über die Panik der Schinder.

*Zerquetschte Körper, Tod innerhalb von Sekunden. Schutzanzüge zerfressen von den Mikroben, die auf Trankun gezüchtet wurden.*

Hermon hatte es nicht selbst gesehen, weil er seine Kuppel seit drei Monaten nicht mehr verlassen hatte. Aber er malte sich aus, wie es gewesen sein mußte.

*Und vielleicht waren es gar keine Unfälle gewesen. Vielleicht dienten die Gefangenen hier—sie und ihre Schinder als Testopfer für neue Kulturen der Killerbakterien.*

Solcher, die “nur” das Material der Schutzanzüge zerfraßen, und solcher, deren Appetit weiterging ...

Hermon traute es dem verabscheuten System zu.

Bewaffnete Aufpasser kamen ihnen vor dem gerade in diesem Moment sichtbar werdenden Kugelschiff aus den Methannebeln entgegen. Er reagierte mit der unglaublichen Schnelligkeit eines Mannes, der sich seine Flucht immer wieder in jedem einzelnen Schritt, in jeder möglichen Variation vorgestellt hatte.

Hermon begann im Laufen zu feuern. Seine Gefährten folgten dem Beispiel, und gemeinsam überrannten sie die Schinder. Sie schossen mit scharf gebündelten Paralysestrahlern, denn solange es möglich war, wollten sie nicht zu dem werden, was ihre Aufpasser in Hermons Augen waren: bezahlte Mörder, Killer im Auftrag des Imperiums, das gnadenlos alles wegräumte, was seinem Weg zu neuer Macht und Glorie im Weg stand.

Hermon hatte lange gebraucht, bis er seinen Mitgefangenen dies eingepaukt hatte. Er wußte genau, wie sehr sie die Schinder haßten. Sie hatten auch allen Grund dazu. Aber solange es möglich war, sollte diese Aktion nach seinen Regeln verlaufen.

Wenn es nicht anders ging, würde er sich nicht scheuen, als erster ‘den Strahler auf Impuls umzuschalten.

Die Schinder fielen der Reihe nach um. Hermon lief weiter auf das Schiff zu, das sich jetzt bis fast zur Mitte hinauf klar aus den Nebeln schälte.

Es sah im ersten Moment so aus, als sei es angestrahlt. Dann aber erkannte der junge Kämpfer, daß es seine eigene Beleuchtung war. Das Licht kam von *ihm*, überall. Und sämtliche Schleusen waren geschlossen.

Eine schreckliche Ahnung befiel den Arkoniden.

Das Krachen erneuter Explosionen zerriß die Szene. Es war viel stärker' als vorher.

Im nächsten Moment warf eine mächtige Druckwelle die Ausbrecher von den Beinen, schleuderte sie meterweit nach vorn.

Hermon von Ariga lag im hellbraunen Staub des Planeten und fühlte sich, als habe ein Riese ihm seinen Hammer über den Schädel gezogen.

Die Schreie und Flüche der Gefährten hallten in seinen Ohren. Jemand heulte fast und rief etwas von gebrochenen Beinen.

Hermon schaffte es unter Schmerzen, den Oberkörper wieder nach oben zu stemmen. Aber fast wünschte er sich im nächsten Moment, durch eine der Explosionen zerfetzt worden zu sein und nicht mehr mit ansehen zu müssen, was vor seinen Augen geschah.

Langsam, fast lautlos, hob sich das Raumschiff.

Sein Antigravstart verursachte einen kleinen Orkan in der tiefen Atmosphäre, der die Flüchtlinge abermals herumwirbelte—aber das war es auch schon.

Das Versorgungsschiff, mit dem Hermon von Ariga diese Höllenwelt hatte verlassen und große Taten vollbringen wollen, ergriff nun selbst die Flucht.

Und sie waren wieder allein—und unterlegen. Sobald sich die Schinder von dem erholt hatten, was sie diesmal entweder nur in Todespanik versetzt hatte oder tatsächlich umbrachte ...

Dann würden auch sie durch die Killermikroben sterben, und Hermon brauchte sich um nichts mehr Gedanken zu machen.

\*

“Wohin?” rief Dundaa durch den Lärm immer weiterer Explosionen.

In den Helmempfängern ertönten kräftige Störgeräusche. Irgendwo tobten sich offenbar gewaltige Energien aus.

Hermon sah sie kurz an. Ein genau in ihrem Rücken stehender Scheinwerfer hüllte ihren Kopf in einen Strahlenkranz.

Dundaa von Serghom war sicherlich keine Schönheit im klassischen Sinn. Dafür aber besaß sie andere Tugenden und zwar solche, die Hermon bisher bei Frauen selten gefunden hatte. Dundaa war nicht so kräftig wie ein Mann, dafür schneller und, wenn's darauf ankam, skrupelloser. Mit ihr würde er bedenkenlos in einen Einsatz gegen das Imperium gehen.

Natürlich war sie es, die die entscheidende Frage stellte. Hermons kleiner Haufen stand auf verlorenem Posten. Die große—und einzige—Hoffnung war gestartet, bevor jemand ins Schiff eindringen konnte; sie hatte sich in Luft aufgelöst.

“Die Kuppel dort”, sagte Gragon und streckte den Arm aus. “Nummer sieben. Sie hat keinen Energieschild.”

Er hatte recht. Alle anderen bis auf die rote waren von der Außenwelt isoliert. Dorthin konnten sie nicht. Hier im Freien war ihnen der Tod sicher. Hermon sah, wie die Hülle der glühenden Fabrik an einigen Stellen heller zu strahlen und sich dann, fast weiß geworden, aufzulösen begann.

“Nummer sieben!” schrie er in das Knistern und Krachen aus den Empfängern und der chaotischen Umgebung. “Wir versuchen einzudringen! Alles andere sehen wir dann!”

Er winkte den anderen zu und lief los.

Natürlich wußte er, daß sie nur einen Aufschub gewinnen konnten. Selbst wenn es ihnen gelang,

unangefochten die Kuppel zu betreten und in dem allgemeinen Durcheinander ein Versteck zu finden, würde sie das auf lange Sicht nicht retten. Früher oder später würde man sie entdecken und so bestrafen, wie man es auf Trankun mit allen Ausbrechern tat.

Daran wollte der Arkonide noch nicht denken. Das lag in der Zukunft, für ihn zählte das Jetzt. So hatte er es immer gehalten und dadurch manche Klemme überlebt, in die er mit seiner kleinen Widerstandsorganisation geraten war.

Hermon von Ariga glaubte noch an so etwas wie Wunder. Dieser Glaube an die unerwartete Chance schien für manche im Gegensatz zu seiner sonstigen Lebenseinstellung zu stehen. Hermon sah das anders. Wenn er sterben mußte, konnte er es nicht ändern. Er würde jedoch alles versuchen, es zu verhindern oder hinauszuzögern.

*Die "Stürmer Arkons" ...*

Er mußte unwillkürlich daran denken, als sie auf Kuppel Nummer sieben zurannten, die wieder halb von schnell vorbeiziehenden Atmosphäreschwaden verdeckt war.

Sein Traum, in die IPRASA aufgenommen zu werden, hatte sich nicht erfüllt. Die Organisation suchte sich ihre Leute, sie wartete nicht auf Daherkommende. Als einfacher Arkonide ohne großen Namen hätte er vielleicht die besseren Chancen gehabt. Der Umstand, daß er aus der mächtigen Dynastie derer von Ariga stammte und dazu ein weitschichtiger Cousin der Theta war, der ersten Imperatrice des neuen Imperiums, hatte ihm viele Türen verschlossen.

Einem wie ihm traute man im Untergrund nicht. Daß er schließlich Zugang zu den *Stürmern* gewann, war Glück gewesen. Daß er sich innerhalb kurzer Zeit zum Anführer dieser Gruppe—einer von vielen kleinen Widerstandszellen—aufschwingen konnte, verdankte er seinem Elan und dem Haß auf ein Regime, das er wegen seiner menschenverachtenden Politik bekämpfen wollte, wo er nur konnte.

Er, den seine Familie am liebsten als Karrieristen im hohen diplomatischen Dienst gesehen hätte ...

Das alles schoß ihm in einer Sekunde durch den Kopf. Dann sah er auch schon die beiden Lichter vor sich.

Sie bewegten sich. Noch konnte er in den Schwaden nichts erkennen, doch es konnten nur Gleiter sein, die aus der Kuppel kamen und sich ihnen direkt näherten.

"Bleibt stehen!" schrie Hermon. "Das ist eine Falle! Sie haben gewußt, daß wir zurückkommen würden! Sie haben die Kuppel absichtlich ungeschützt gelassen!"

Bisher hatte er vermutet, bei Kämpfen in der Fabrik seien wichtige Generatoren zerstört worden. Deshalb könne der Schirm nicht aufgebaut werden.

Er hätte es besser wissen sollen!

Der linke Gleiter tauchte aus den Schwaden auf und eröffnete sofort das Feuer auf die Flüchtlinge. Der fingerdicke Thermostrahl ging nur einen Meter an Hermon vorbei, traf hinter ihm Menes und einen anderen Mann.

"Ihr verdammten Hunde!" schrie Hermon und riß mit beiden Händen den schnell umgeschalteten Strahler hoch.

Ein greller Impulsstrahl verließ den Lauf und traf. Karjoll und Dundaa waren an seiner Seite und feuerten ebenfalls, bis der Gleiter in einer Explosion verging.

Und wieder landeten die Ausbrecher im Staub. Die Druckwelle preßte ihnen die Luft aus den Lungen. Hermon sah Sterne, dann die Schinder.

Sie hatten den zweiten Gleiter gelandet und kamen ihnen zu Fuß entgegen, jeder im Schutz eines Energieschirms. Sie schossen blind auf die Liegenden; knallten sie ab wie Tiere. Sie kamen wie Roboter, gnadenlos und ohne menschliches Gefühl.

*Scharfrichter.*

Hermon wälzte sich auf die Seite und schoß. Neben sich gewahrte er nur noch eine knappe Handvoll seiner Leute. Alle anderen waren schon tot, und während er hinsah, starb Dundaa durch einen Thermoschuß.

"Nein!" brüllte er.



Zorn und Verzweiflung gaben ihm die Kraft, sich ein letztes Mal aufzurichten. Schwankend stand er vor den Schindern; er war bereit, so viele von ihnen wie möglich mit zu den Göttern der Unterwelt zu nehmen.

Jetzt bekamen sie auch noch Verstärkung, aber wieso zögerten sie? Einer von ihnen hatte schon auf ihn angelegt. Wollten sie "Katz und Maus" mit ihnen spielen, wie die Terraner sagten? Wollten sie sie langsam sterben lassen oder gefangennehmen, in der Gewißheit, daß sie ihnen nicht mehr entkommen konnten?

"Ihr bekommt uns nicht lebend!" rief er ihnen entgegen.

Die Lichter hinter den Schindern waren heller geworden. Jetzt stoppten die drei Gleiter—es konnte sich nur um solche handeln—, und Hermon konnte sehen (oder viel eher errahnen), wie sich Luken öffneten. Dann waren sie nahe genug. Die gelben Schwaden rissen auf und gaben den Blick auf Menschen frei, die absprangen und in der Luft heranschwebten.

Männer in Schutzanzügen, in TRUVS!

Auf Trankun trug niemand einen TRUV, selbst der Chef der Strafkolonie nicht.

Was nun geschah, erlebte der junge Arkonide mit wie in einem irren Traum.

Die TRUV-Träger überwältigten die Schinder und retteten, indem sie diese gerade im rechten Moment abgelenkt hatten, den letzten vier Ausbrechern das Leben.

Dann kamen die Fremden und gaben durch Gesten zu erkennen, daß sie Freunde seien. Sie stützten die Flüchtlinge und halfen ihnen in eines der gelandeten Fahrzeuge, eine Art Flugpanzer.

Und während sie starteten, sah Hermon von Ariga durch das Panzerglas der Fenster, wie andere Kampfgleiter an anderen Stellen des Fabrikkomplexes landeten und ihre Mannschaften ausschleusten.

> Ihr könnt die Helme abnehmen", hörte er eine Stimme sagen.

Zwei Piloten steuerten das Fahrzeug. Ein weiterer Mann und zwei Frauen kümmerten sich um die Aufgenommenen. Sie hatten die TRUVS ebenfalls geöffnet. Offenbar vertrauten sie den Schutzfeldern ihres Gefährts völlig.

Immer noch benommen, kam Hermon der Aufforderung nach.

"Bei Arkons Göttern!" entfuhr es einer der Frauen, er schätzte ihr Alter auf hundert. Sie beugte sich über ihn und strich ihm das schulterlange, weißblonde Haar aus der Stirn, wo es im Schweiß klebte. "Du siehst fast aus wie ... Du könntest sein Sohn sein!"

"Wie sehe ich aus?" fragte er langsam. "Wessen ... Sohn?"

"Atlan", antwortete sie. "Du hast doch von ihm gehört?"

Hermon von Ariga starrte sie an.

Er konnte nichts sagen, aber über seinen Rücken jagte eine Gänsehaut nach der anderen.

1.

7. Dezember 1288 NGZ

Atlan

Ich war gespannt auf ihn.

Einer meiner beiden Kreuzer war mit 159 der 160 befreiten Strafgefangenen, in der Hauptsache Regimegegner, unterwegs zu einem IPRASA-Stützpunkt. Von dort wurden die Männer und Frauen weitergeschickt, von Fall zu Fall verschieden.

Niemand von ihnen brauchte zu fürchten, ohne eigene Dummheit wieder den Häschern des Kristallimperiums in die Hände zu fallen. Einige würden vielleicht in den Dienst der IPRASA treten, auch das würde man sehen. Wir waren dankbar für alle Arkoniden, die fachlich und charakterlich qualifiziert waren, um die Organisation zu stärken.

"Meine" Widerstandsorganisation, während der letzten vierzig Jahre aufgezogen nach dem Vorbild der längst historischen USO und teilweise von deren Erbe lebend; wir hatten viele alte, immer noch geheime Stützpunkte übernehmen können.

Wir wußten, daß wir über große Sympathien in der Bevölkerung verfügten, obwohl das Imperium nichts unversucht ließ, um mich und die IPRASA in Mißkredit zu bringen. Allerdings wollte es manchmal so scheinen, als würden die Machthaber durch die hohen Prämien, die sie auf meinen Kopf aussetzten, genau das Gegenteil von dem erreichen, was sie beabsichtigten.

Durch solche Strafandrohungen hatten sie mich in den letzten Jahren zu so etwas wie einer arkonidischen Version des alterranischen Freiheitskämpfers Robin Hood gemacht. Mein Name hatte aus der Vergangenheit her einen verdammt guten Klang, und meine Gegner waren so freundlich, ihn durch ihre törichten Drohungen zusätzlich aufzuwerten.

Ich war mir bewußt, die Symbolgestalt des Widerstands zu sein, eine Hoffnung derjenigen, welche die nationalistische Politik der Expansionisten verabscheuten.

Leider hatte ich gewisse andere Verpflichtungen, als Menschen von Strafplaneten zu befreien, wo Gift\_ und Biowaffen hergestellt und getestet wurden. In den nächsten Wochen würden meine Leute wieder ohne mich auskommen müssen.

*Wichtig ist, daß sich Atlan dann und wann spektakulär zeigt.*

Ich erwartete ihn in der Zentrale des Kreuzers. Meine diesmalige Mission im Hoheitsgebiet des Imperiums war mehr oder weniger erfolgreich beendet. Weitere würden folgen. Meine unsterblichen Freunde sahen mich wirklich nicht oft in diesen Tagen.

Doch nun waren wir unterwegs zum Solsystem, unterwegs zur GILGAMESCH. Wegen der insgesamt drei Untergrundeinsätze in M 13 hatte ich erst heute von den Geschehnissen um und auf Trokan sowie dem Verschwinden von Perry, Bully und Alaska erfahren.

Ich gab mir Mühe, die Besatzung nicht merken zu lassen, wie beunruhigt ich war. Am schlimmsten war der Gedanke, nicht dagewesen zu sein, als ich vielleicht gebraucht wurde. Womöglich, um den Terraner an einer Dummheit zu hindern. Ich konnte nicht einmal spekulieren, weil ich viel zuwenig wußte.

Hermon von Ariga kam endlich. Als ich ihn sah, konnte ich verstehen, daß Tajatha ihn beim ersten Ansehen für einen möglichen Sproß meiner Gene gehalten hatte.

Er glich mir tatsächlich sehr—mir als jungem Adligen, in einer längst vergangenen Zeit, als Arkon auch ein großes Imperium besaß, auch militant.

Er trug sein Haar wie ich, hatte die normalen Albinoaugen eines Arkoniden (und nicht grüne wie Theta!), war eine Handbreit kleiner und erheblich schlanker als meine Wenigkeit. Auf den ersten Blick konnte man ihn aufgrund seiner lässigen Haltung für verweichlicht halten. Doch wer fünf Monate lang in einer Hölle wie Trankun überlebt hatte, der konnte kein Schwächling sein.

Ein einziger langer Blick in seine Augen, noch bevor einer von uns ein Wort sprach, sagte mir, daß ich mich nicht hatte täuschen lassen.

\*

Natürlich wußte er, wer vor ihm saß, nachdem ich ihm mit einer knappen Geste den Sitz neben mir angeboten hatte, direkt vor der Monitorgalerie. Meine Mannschaft hielt sich zurück, jeder hatte genug zu tun. Nur daß sich Hermon von Ariga aufgrund seines Äußeren erstaunten Blicken ausgesetzt sah, das konnte ich nicht verhindern.

Und natürlich wußte ich ebenfalls, mit wem ich es zu tun hatte. Nur daß ich sicherlich besser über ihn informiert war als er über mich.

Geboren 1261 NGZ, als das Kristallimperium bereits zur stärksten Macht innerhalb der Milchstraße geworden war. Als Dynastiesproß hohen Aufgaben zugeordnet, doch schon in jungen Jahren heftigen inneren Widerstand und revolutionäre Energie gegen das herrschende System entwickelnd. Vergebliche Versuche, zur IPRASA zu stoßen, danach Mitglied und Anführer einer relativ unbedeutenden Widerstandsgruppe.

Immerhin war mir bekannt, daß er sich umfangreiches Wissen über Waffen\_ und Abwehrsysteme angeeignet hatte und zu einem Spezialisten geworden war.

Seine Organisation, die "Stürmer Arkons", war vor gut fünf Monaten ausgehoben worden, nachdem sich Agenten des Kristallimperiums eingeschuggelt und die Widerständler untergraben hatten. Hermon und seine Leute wurden mit anderen Regimegegnern nach Trankun deportiert, doch einige von ihnen schafften es noch, mit der Nachricht an die Öffentlichkeit zu gehen. Hermon von Ariga war plötzlich für viele freiheitsliebende Arkoniden eine Heldengestalt geworden, ein Märtyrer, der selbst von seinem neuen Ruhm gar nichts wußte.

Es war keine Eitelkeit, wenn ich mir jetzt dabei dachte, daß seine Ähnlichkeit mit einem gewissen Kristallprinzen durchaus eine Rolle gespielt haben mochte.

Davon abgesehen, sprach dies alles *für* ihn.

Was mir an ihm *nicht* gefiel, waren in erster Linie zwei Dinge: nämlich seine Leichtfertigkeit im Umgang mit dem eigenen Leben und sein Verhältnis zum anderen Geschlecht.

Hermon von Ariga (weshalb mußte ich bei diesem Namen noch immer mit dieser ganz bestimmten Art Wehmut an Theta denken?) war nach seinem eigenen Selbstverständnis ein Hasardeur, ein moderner Desperado, der weder Tod noch Teufel fürchtete.

Hermon von Ariga dachte äußerst geringschätzig über Frauen, was deren Qualifikation für Kampf\_ und ähnliche Einsätze betraf; ihre Fähigkeiten als Wissenschaftlerinnen oder als Raumschiffskommandantinnen. In dieser Hinsicht war er fast reaktionärer als diejenigen, die er bekämpfen wollte.

Wenn ich mit ihm zusammenarbeiten wollte, mußte ich ihm diese Dummheiten austreiben.

Und nun wartete ich auf sein erstes Wort.

"Zuerst", begann Hermon, nachdem ihm klargeworden war, daß nicht ich dieses Gespräch beginnen würde, "will ich mich für unsere Rettung bedanken."

Er sah auf seine Fingerspitzen, mit denen er nervös spielte. Dann endlich ging ein Ruck durch ihn, und er blickte mir wieder voll in die Augen. Er holte tief Luft.

"Und dann sollst du wissen, daß ich den Göttern, bei all unseren Opfern, bis in alle Ewigkeit dafür dankbar sein werde, jetzt hier vor dir sitzen und mit dir reden zu dürfen, Atlan."

Ich nickte widerstrebend.

Natürlich war ich auch für ihn die *Legende* Atlan; der ehemalige Kristallprinz, der unsterbliche Aktivatorträger und der Mann, der vor knapp 120 Jahren fast zum Imperator geworden wäre und das Reich bestimmt in eine andere Richtung gesteuert hätte.

Auch das mußte sich bei ihm ändern. Ich brauchte keine Anbeter, sondern Leute, die an *sich selbst* glaubten.

"Du hast Eindruck gemacht", sagte ich. "Meine Leute von der IPRASA haben dich beobachtet." Ich lächelte, als ich sein verblüfftes Gesicht sah. "Ihr *Stürmer* wart sicher gut in der Untergrundarbeit, aber meine Männer und Frauen arbeiten schon etwas länger in ihrem Job. Sie kennen einige Tricks mehr, und sie haben immer ein Auge für potentielle neue Verstärkungen für die Organisation."

Jetzt war er vollkommen perplex.

"Sie haben mich abgelehnt, Atlan", sagte er. "Ich war ..."

"Was hattest du wirklich erwartet?" unterbrach ich ihn. "Bei deiner Herkunft mußten sie dich zuerst einmal abweisen. Es gibt viele Söhnchen und Töchter aus gutem altem Arkonadel, die ausbrechen und ein Revoluzzerleben ganz toll finden."

"Das gilt nicht für mich", sagte er heftig. "Ich habe es schon bewiesen, oder?"

Er taute schon auf, das gefiel mir. Die Ehrfurcht fiel schnell von ihm ab, und der junge Hitzkopf kam zum Vorschein.

"Natürlich hast du es", beruhigte ich ihn. "Und noch mehr: Du hast Eindruck gemacht, Hermon, wie ich schon sagte; so viel Eindruck, daß wir dich aus der Hölle von Trankun herausgeholt haben."

"Mich?"

Jetzt sprang er auf, setzte sich aber gleich wieder. Er wischte sich über die Augen und wußte anscheinend nicht, ob er nun weinen oder lachen sollte.

"Atlan, es gab Hunderte Gefangene auf Trankun. Es gibt Dutzende Planeten wie Trankun, wo



Arkoniden leiden und sterben, weil sie mit dem System nicht einverstanden sind und das gezeigt haben. Ich danke dir, aber du willst mir doch nicht sagen, daß die ganze Trankun\_Aktion nur wegen mir erfolgt ist!"

Er gefiel mir immer besser.

Dies war kein junger Hitzkopf, kein frustriertes Adelssöhnchen. Dies war ein junger Mann mit Idealen und Mut und einem Können, das nicht verkümmern durfte.

"Du hast es selbst gesagt, Hermon", entgegnete ich also ruhig. "Es gibt Dutzende Planeten wie Trankun. Es sind zu viele, als daß ich mich selbst um sie alle kümmern könnte. Die IPRASA steht bereit, die Gefangenen zu befreien, wenn die Gelegenheit da ist. Blinder Aktionismus nützt uns ebensowenig, wie die Hände in den Schoß zu legen."

Er schien zu begreifen, was ich damit sagen wollte.

Wieder sah er mich an.

"Und warum ich? Weshalb Trankun? Warum hast du nicht einen anderen Strafplaneten befreit?"

"Vielleicht weil ich dich brauche", eröffnete ich ihm. "Einen guten Feuerleitchef für mein neues Raumschiff. Der Posten ist noch mehr oder weniger vakant."

Das sollte heißen: Noch hatte ich keinen Arkoniden gefunden, der diese Aufgabe zu meiner vollen Zufriedenheit erfüllte.

Hermon von Ariga starrte mich an. Ich konnte ahnen, was hinter seiner Stirn vorging. Er war über die Maßen erstaunt. Ein solches Angebot—von *der Legende*!

"Du meinst ... diesen Kreuzer?" fragte er endlich.

Ich schüttelte den Kopf.

"Ich meine ein anderes Schiff. Aber bevor wir dort eintreffen, kannst du mir hier an Bord zeigen, was wirklich in dir steckt."

\*

Auch diesmal enttäuschte er mich nicht.

Der Kreuzer, ein Mehrzweck\_Raumer der VESTA\_Klasse, einhundert Meter groß und mit der modernsten Camelot\_Technik ausgestattet, war ein High\_Tech\_Produkt, wie Hermon es bisher noch nicht gesehen hatte. Äußerlich unterschied er sich nicht allzusehr von vergleichbaren Schiffen, doch viele seiner technischen Neuerungen stellten für Hermon eine Sensation dar.

Was ihn betraf—natürlich die Offensiv\_ und Defensivbewaffnung.

"Das ist unglaublich", sagte er mehrmals, als er sich in die Handhabung der verschiedenen Systeme eingearbeitet hatte, und zwar mit faszinierendem Feingefühl. Er schien ein angeborenes Talent dafür zu besitzen. "Allein dieser Virtuellbildner, dazu die Zielsysteme. Woher, bei unseren Göttern, hast du diese Technik?"

"Warte es ab", vertröstete ich ihn.

Ich hatte einen zweistündigen Stopp im Normalraum angeordnet, rund dreitausend Lichtjahre vom Solssystem entfernt. Diese Zeit mußte ich mir einfach nehmen.

Hermon von Ariga saß an den Feuerleitkontrollen, arbeitete selbst mit den Geschützen und danach mit einem Team von Spezialisten. Dies war etwas, das mir gewisse Sorgen bereitet hatte. Er war bisher Einzelgänger gewesen. Konnte er also mit anderen zusammenarbeiten und die entscheidenden Akzente setzen, während er Aufgaben delegierte?

Er konnte es und bestand auch diesen Test.

In der Computersimulation erzielte er 93 von hundert möglichen Treffern wohlgemerkt unter Realitätsbedingungen. Die bisherige Bestmarke in diesem Test lag bei 88 Prozent.

Wir gingen wieder in den Hyperraum. Diesmal bat ich Hermon in meine Kabine, etwas spartanischer eingerichtet als frühere Unterkünfte, etwa in der BASIS, die jetzt als Spielhölle ihre Bahn um Stiftermann\_III zog.

“In wenigen Stunden”, klärte ich ihn auf, “werden wir unser Ziel erreicht haben. Es ist ein Raumschiff, das aus zwölf Komponenten und einem Zentralsegment besteht. MERLIN. Das Schiff selbst heißt GILGAMESCH. Es ist das Schiff der Zellaktivatorträger. Jedem von uns gehört eines der zwölf Teile. Meines ist die GILGAMESCH II, der Eigenname ist RICO.”

Das war der nächste Schock für ihn.

“Die ... Zellaktivatorträger”, brachte er stockend hervor. “Sie haben sich völlig zurückgezogen.”

“Einer von ihnen sitzt vor dir.”

“Natürlich”, sagte er schnell, “entschuldige. Aber es gibt so viele Gerüchte um euch. Einige besagen, die Unsterblichen hätten sich, wenige Jahre nach ihrer Rückkehr aus Hirdobaan, verbittert zurückgezogen, um nichts mehr mit uns Normalmenschen zu tun zu haben. Andere wollen wissen, daß es eine geheimnisvolle Welt namens Camelot gebe, wo sie heimlich an einem großen Gegenschlag gegen jene arbeiteten, die sie verstoßen haben, und ...”

“Camelot stimmt”, sagte ich schmunzelnd, “doch das mit dem Gegenschlag vergiß lieber ganz schnell.”

“Ich habe diese Gerüchte nie geglaubt”, beeilte er sich zu versichern.

“Natürlich.” Ich beugte mich vor. “Hermon von Ariga, würde es dir gefallen, mit mir zusammenzuarbeiten? Auf meinem Schiff RICO?”

“Wie kannst du nur fragen!” ereiferte er sich. Seine Äugen leuchteten, er schüttelte ungläubig mit dem Kopf.

“Du wirst auch mit Frauen arbeiten müssen”, warnte ich. “Meine Stellvertreterin ist Kommandantin, zum Beispiel. Und du wirst von ihr Befehle annehmen müssen.”

“Wenn du ihr vertraust”, sagte er rasch, “tue ich es auch.”

Ich seufzte. Ich wußte, daß wir in diesem Punkt wohl noch einige Probleme haben würden. Hermon stammte, ob er das wollte oder nicht, aus dem arkonidischen Adel, wo es heute wieder “Männersache” war, zu kämpfen und zu dirigieren.

“Außerdem”, sagte ich, “mußt du dir darüber klarwerden, einer von vielen zu sein. Das heißt Verantwortung teilen und tragen. Ich kann nichts mit einem Mann anfangen, für den sein eigenes Leben nicht mehr wert ist als der Einsatz in einem faszinierenden Spiel, das sich Kampf nennt.”

“Ich ... verstehe”, gab er zu. “Ich will mich bemühen, Atlan. Ich verspreche es.”

Auch das klang noch nicht allzu überzeugend, aber ich ließ uns von meinem Rob\_Servo Getränke bringen. .

Wir stießen auf meinen neuen Feuerleitchef an.

## 2.

### *RICO*

Die GILGAMESCH stand an exakt der Position, die mir angegeben worden war: am Rand des Solsystems, das nicht mehr dasselbe wie früher war.

Hermon von Ariga sah sie jetzt also zum erstenmal. Trotz meiner Schilderungen zeigte er sich tief beeindruckt.

“Ein solches Schiff habe ich nie gesehen”, sagte er. “Es sieht tatsächlich aus wie ein riesiger Diamant.”

“Ein Diamant mit Einschlüssen”, ergänzte ich schmunzelnd.

Hermons schon naiv zu nennende Faszination machte mich stolz auf das, was Camelot\_Wissenschaftler und Ingenieure in den letzten Jahrzehnten geschaffen hatten. Es ließ mich für einen Moment die Sorgen vergessen, die ich mir um das System und die verschwundenen Freunde machte. Mit jedem Lichtjahr, das wir Sol näher gekommen waren, waren sie dominierender geworden. Ich konnte es kaum erwarten, mit denjenigen zu reden, die sich in der GILGAMESCH aufhielten.

Viele würden es nicht sein.

Mit ziemlicher Sicherheit hatte Hermon *auch ein so großes* Schiff in seinem jungen Leben noch nicht gesehen. Immerhin maß es in seiner Gesamtheit in der jeweils längsten Achse 2500 Meter—das war soviel wie der Durchmesser unserer alten Ultraschlachtschiffe, von denen er einige sicher vom Namen her kannte: Legenden wie die CREST III und IV, die MARCO POLO, die beiden Zellen der SOL ...

“Zentralmodul MERLIN”, wiederholte er meine Erklärungen von vorhin, “und zwölf Einzelmodule, die sich um MERLIN herum beliebig andocken und zusammensetzen zu diesem ... Wie hast du es genannt?”

“Pentagondodekaeder”, sagte ich. “Zerbrich dir nicht die Zunge daran. Sage einfach GILGAMESCH.”

“Und welches der Teile ist GILGAMESCH II—deine RICO?”

Ich gab dem Bordsyntron des heimkehrenden Kreuzers einen Befehl, und die entsprechende Fünfeckfläche färbte sich auf einem Bildschirm für uns rot ein.

Inzwischen hatten wir längst Funkkontakt. Unsere Hyperorter drangen tief ins Solsystem vor und gaben uns einen ersten direkten Eindruck von der dort herrschenden Aktivität. Weitere Informationen flossen von unserem Schiff herüber.

“Was sind das für Vorsätze?” wollte Hermon von Ariga wissen. Seine Neugier war kaum noch zu bremsen. “Vor dem Bugteil jeder Einheit?”

“Transformkanonen und Formenergieprojektor”, erklärte ich geduldig. “Warte ab, du wirst bald die besten Spezialisten befragen können.”

Er begriff, daß ich mich jetzt um andere Dinge zu kümmern hatte.

Wir nahmen Fahrt weg und glitten im freien Fall auf die GILGAMESCH zu, vielmehr auf das sichtbare Fünfeck der RICO. Noch wurden wir nicht aus dem Solsystem angefunkelt, und bevor das eventuell geschehen konnte, hatten wir die für uns geschaltete Strukturschleuse im Formenergieschild des Polyeders auch schon passiert. Hinter, uns schloß sie sich sofort wieder.

Mochten sie sich nun auf Terra und bei Trokan den Kopf darüber zerbrechen, wer da soeben in die GILGAMESCH eingeflogen war—allen voran jene, die heute das Sagen hatten: Cistolo Khan, als LFT\_Kommissar der neue starke Mann Terras; Gia de Moleon, die Chefin des Geheimdienstes TLD, des Terranischen Liga\_Dienstes; oder Paola Daschmagan, Erste Terranerin.

Der Kreuzer schwebte in einen der Hangais der RICO ein und wurde verankert. Wir verließen ihn bis auf die Notmannschaft, und ich begab mich sofort per Transmitter nach MERLIN. Hermon von Ariga wußte ich in guten Händen.

Wenn wir uns wieder trafen, würde er die meisten seiner künftigen Kolleginnen und Kollegen bereits kennengelernt haben.

\*

Myles Kantor, Homer G. Adams und Gucky—das waren diejenigen aus der Riege der Unsterblichen, denen es möglich gewesen war, zu diesem Zeitpunkt hier zu erscheinen. Icho Tolot war auf Halut verständigt worden und hatte sein Kommen mit der HALUTA II zugesagt. Wann er eintreffen würde, das wußte niemand.

Michael Rhodan und Julian Tifflor galten immer noch als in Fornax verschollen. Ronald Tekener und Dao\_Lin\_H'ay befanden sich in Hangay und waren garantiert über den neuesten Stand der Dinge unterrichtet. Die VandemarZwillinge weilten wohl auf Camelot.

Und was mit Perry, Bully und Alaska geschehen war, das schilderte uns der vom Forschungszentrum Titan gekommene Kantor noch einmal ausführlich, soweit es sich eben schildern *Ließ*.

Der Konferenzraum, in dem wir vier uns aufhielten, war mit allen Schikanen und Raffinessender CamelotTechnik ausgestattet. Wir saßen um einen runden Tisch, der sich je nach Erfordernis beliebig verändern ließ.

Mehrere Dutzend Hologramme ließen sich überall vor, über und hinter uns aufbauen, wo sie gerade gebraucht wurden und je nach Wichtigkeit. Sie konnten sich überlappen und miteinander in Korrespondenz treten.

Die Luft, die wir atmeten, war regelrecht übersättigt von Daten und Informationen, die unsichtbar und lichtschnell durch den Raum jagten und erst dort “manifest” wurden, wo sie sich sinnvoll einfügten. Ein ausgesprochener Wunsch genügte, und Merlin, der Zentralsyntron des gleichnamigen Segments sowie des gesamten Schiffes, fügte zusammen, was zusammengehörte.

“Wir wissen weniger als nichts”, sagte Myles gerade. “Auf Trokan, wo innerhalb von 66 Jahren unserer Zeit rund 250 Millionen Relativ\_Jahre vergangen waren und am Ende dieser halben Ewigkeit die Zivilisation der Herreach entstand, öffnete sich der sogenannte Kummerog\_Tempel—etwas, worauf die Herreach lange Zeit hingearbeitet hatten. Perry, Bully und Alaska betraten den Tempel und fanden ein pilzförmiges Gebilde vor, das sie berührten und im nächsten Moment waren sie verschwunden. Dafür tauchte dieser Fremde mit der abgetrennten Hand auf. Er nannte sich Kummerog und mußte ins Medocenter Mimas gebracht werden. Auf alle Fragen nach Rhodans und der beiden anderen Schicksal behauptete er steif und fest, nichts darüber zu wissen.”

“Glaubst du ihm?” fragte Adams.

Myles hob die Schultern.

“Was soll da zu glauben sein? Möglich, daß dieser mehr als merkwürdige, schwarzhäutige Fremde, der kaum größer als einer der ausgerotteten Pygmäen der Erde ist und geht wie ein alter Mann, zwar durch die >Aufnahme< unserer Freunde in den Tempel herausgestoßen worden ist, aber sie nicht gesehen hat. Er kann genauso gut lügen.”

“Das müßte feststellbar sein”, warf ich ein.

Myles lachte humorlos.

“Jetzt sowieso nicht mehr, Atlan, weil Kummerog getürmt ist. Er ist, wie ihr von uns wißt, von Mimas geflohen, und zwar mit Bruno Drenderbaum, Cistolo Khans mächtigem Vertrauten, an Bord des Walzenraumers PRETTY PLAID. Und vorher kamen wir nicht an ihn heran. Er ist ... sehr fremdartig. Zwischen seinem und unserem Denken und Fühlen liegen Welten.” Myles lachte wieder und ballte die Hände. “Meistens jedenfalls. Was gewisse Dinge betrifft, scheint Kummerog doch sehr menschlich zu denken.”

“Und es gibt keinen Weg, Perry, Bully und Alaska zu folgen?” fragte Gucky. “Wenn wir nun auch diesen Pilz berühren würden?”

“Vergiß es”, wehrte Myles ab. “Glaubst du, wir hätten keine entsprechenden Versuche gemacht? Dieser Dom hat nur Perry an sich herangelassen, mit den beiden anderen in seinem Gefolge, wenn du so willst.”

“Das hat er davon, ein Besonderer unter den Besonderen zu sein”, versuchte der Mausbiber zu scherzen, aber niemand lachte.

“Was wurde aus der Flucht dieses Kummerog?” wollte ich von Myles wissen.

Er saß mir gegenüber. Seine Hand glitt über ein Feld winziger quadratischer Sensorflächen, und er rief Merlin etwas zu.

Eine Sekunde später hatte sich das Bild dieses Fremden in einem Holo vor uns aufgebaut. Myles machte eine Geste, als müsse er sich dafür entschuldigen, dies nicht vorher veranlaßt zu haben. Anscheinend ging er davon aus, daß jeder wisse, wie Kummerog genau aussah.

Wie eine Mischung zwischen Mensch und Affe, mit langen Armen und vornübergebeugt, mit weißen Augen ohne Pupille und Raubtierzähnen; dazu die nackte, rissige schwarze Haut ...

Er war mir auf den ersten Blick alles andere als ein sympathischer Zeitgenosse.

“Die PRETTY PLAID ist in einer Entfernung von achttausend Lichtjahren vom Solssystem plötzlich explodiert”, sagte Myles.

Als einziger Aktivatorträger war er auf Titan und Mimas aktiv, einfach weil die Mächtigen im Solssystem ihn brauchten—während sie uns vor sechzig Jahren fast schon weggeekelt hatten.

Wir paßten anscheinend nicht mehr in ihr Weltbild. Wir hatten unsere Schuldigkeit getan. Ohne Perry Rhodan wäre die Erde wahrscheinlich schon im Jahr 1980 eine atomare Wüste gewesen—aber wen kümmerte das heute schon noch?

Es ist wahr. Wir sind verbittert, längst nicht nur aufgrund der jüngsten Entwicklungen in der Galaxis. Aber wir haben uns nicht in irgendeinen Schmollwinkel zurückgezogen. Wir arbeiten weiter, wir kämpfen.

Auf Camelot. In der Schmiede der Zukunft.

Wir sahen simulierte Bilder der Explosion. Der Walzenraumer verging in einem Krescendo von Licht und Energien. Dazu wurde die letzte aufgefangene Meldung des Schiffes eingespielt, welche besagte, daß man ein fremdes, nicht genau zu analysierendes Objekt geortet habe. Fast gleichzeitig empfing man ein stakkatoartiges Störgeräusch, und die Mannschaft hatte unter großer geistiger und körperlicher Übelkeit zu leiden.

Das klang mir alles zu einfach, zu konstruiert—wenn ich davon ausging, was mir bisher über diesen ominösen Kummerog berichtet worden war.

“Wenn die PRETTY PLAID explodiert ist”, sagte ich, “sollte man davon ausgehen, daß dieser Kummerog und Bruno Drenderbaum mit ihr das Zeitliche gesegnet haben. Hätten sie sich rechtzeitig abgesetzt und überlebt, dann müßte man mittlerweile einen Notruf erhalten haben. Doch den hätten dann auch diese geheimnisvollen Fremden empfangen und sie sofort mundtot gemacht, nicht wahr?”

Ich stand auf. Mein Blick traf den von Gucky.

Der Kleine tat mir leid. Er versuchte, sich gefaßt zu geben, aber Gefühl bleibt Gefühl, und er litt unter dem Verschwinden seiner Freunde. Für einen Moment fragte ich mich, wen er mehr vermißte—Perry oder seinen alten Spezi Bully.

Was mich betraf: ein halbes Imperium dafür, zu wissen, wo sie sich in diesen Augenblicken aufhielten, falls sie sich überhaupt noch irgendwo aufhalten konnten.

“Ich glaube nicht daran”, sagte ich offen. “Ich glaube nicht, daß Kummerog und Drenderbaum tot sind. Ich weiß nicht, ob die Geschichte mit dem Fremdraumer und der Übelkeit erfunden ist oder wahr. Ich weiß nur, daß ein Gefühl mir sagt, daß Kummerog ein großes Interesse an der Zerstörung seines Fluchtraumers gehabt haben mußte, um seine weiteren Spuren zu verwischen.” Als ich Myles und Adams die Hand zum Protest heben sah, fügte ich hinzu: “Diese Meinung habe ich aufgrund von Schilderungen, die ich von euch über Kummerog bekam.”

“Du”, fragte Gucky, “oder vielmehr dein ...?”

“Mein Extrasinn ist zu dem gleichen Ergebnis gekommen, und er läßt sich bekanntlich nicht durch Emotionen oder Sym\_ und Antipathien beeinflussen. Er kalkuliert nur die Fakten und sieht deshalb eine große Wahrscheinlichkeit dafür, daß die beiden Flüchtlinge noch leben.”

Adams nahm die Hand wieder herunter. Widerstrebend sagte er: “Das ist das gleiche, was uns Merlin erzählt. Sogar der Kontra sagt das.”

“Für Kummerog mag das alles zutreffen”, äußerte sich Myles Kantor, “aber ich wehre mich dagegen, Bruno Drenderbaum der gemeinsamen Sache mit ihm zu beschuldigen. Ich kenne diesen Mann. Er wäre nie freiwillig mit dem Fremden gegangen.”

*Diese Diskussion bringt nichts, wisperte der Extrasinn. Falls Kummerog noch am Leben ist, müßt ihr ihn finden. Kummerog ist \_falls es überhaupt eine gibt—die einzige Verbindung zu den drei im Pilzdom von Trokan verschwundenen Freunden. Ob es einen direkten Zusammenhang gab und ob er sie gesehen hat, das ist zweitrangig. Er kam von dort, wo sie nun vermutlich sind. Sein Wissen kann von entscheidender Bedeutung sein.*

Das war eine ungewöhnlich lange Predigt des Logiksektors gewesen, aber ich stimmte ihm zu.

Gucky war sofort Feuer und Flamme für meinen Vorschlag, den “Unfallort” der PRETTY PLAID aufzusuchen und nach Spuren des unbekannten Objekts zu fahnden.

Falls es ein solches gegeben hatte.

Wir würden sehen.

Homer G. Adams und Myles Kantor gaben ebenfalls ihre Zustimmung. Kurz vor Anbruch des neuen Tages verließ die GILGAMESCH ihre Position und das Solssystem—ohne vorherige Kontaktaufnahme mit Cistolo Khan.



3.  
8. Dezember 1288 NGZ  
Milchstraße

Zurückblickend muß ich sagen, daß die halbe Galaxis geschlafen hat. Mit etwas mehr Aufmerksamkeit, sei es von seiten der LFT, des Forums Raglund und auch des Kristallimperiums, hätte man einige, vielleicht mehrere Tage früher gemerkt, was da plötzlich vor sich ging.

Lafayette war der Auslöser gewesen, aber kein Einzelfall. Man hätte sich sofort um alle Planeten kümmern sollen, die auf einmal schwiegen, und alle Notrufe von RaumschiffsKommandanten ernst nehmen—aber der Reihe nach.

Die GILGAMESCH erreichte den Zielsektor gegen vier Uhr morgens. Ich hielt mich inzwischen in der RICOZentrale auf, war aber in ständiger Verbindung mit MERLIN und den drei anderen Aktivatorträgern.

Myles Kantor hatte es sich nicht nehmen lassen, den Flug mitzumachen. Das Solssystem konnte ihn für eine kurze Weile entbehren. Wir hatten nicht vor, dort lange durch Abwesenheit zu glänzen.

Am 12. Oktober hatte sich die GILGAMESCH erstmals öffentlich in der Galaxis gezeigt. Seitdem waren rund zwei Monate vergangen, und man sollte davon ausgehen können, daß unser Schiff inzwischen jedem Mann und jeder Frau in den Flotten der Sternenreiche bekannt sei. Dennoch identifizierten wir uns über Merlin bei dem Bergungstender und dessen Mannschaft, der vor Ort dabei war, das Wrack des Walzenraumers zu untersuchen und zu bergen. Der Tender war das einzige Schiff weit und breit.

Myles sprach mit seinem Kommandanten. Das Gespräch wurde per Holo in alle Segmente der GILGAMESCH übertragen. Schweigend hörten wir uns an, was der Kommandant zu sagen hatte, ein schätzungsweise hundert Jahre alter, vierschrötiger Terraner mit mürrischer Miene und wucherndem Kraushaar. Er machte auf mich den Eindruck eines Mannes, dem sein Beruf schon das eine oder andere Magenleiden eingebracht hatte.

“Es hat definitiv keine Überlebenden gegeben”, sagte Henesh Grokahn, nachdem er sich vorgestellt hatte. “Jedenfalls nicht im Wrack, das ist amtlich. Es gibt auch keine Spur von Fremdeinwirkung oder einem Objekt, das dafür verantwortlich sein würde. Keinerlei Störsignale oder fremde Strahlung, seitdem wir jetzt hier sind.”

“Und wie lange ist das?” erkundigte sich Myles.

“Zwei Tage”, gab Grokahn brummig zurück. “Fast schon drei.”

“Wenn ich ehrlich bin”, sagte Gerine, meine Stellvertreterin als Kommandant, “hatte ich etwas Angst davor, beim Austritt aus dem Hyperraum mit dem konfrontiert zu werden, was mit der PRETTY\_PLAID\_Besatzung geschehen sein soll. Aber es ist nichts da.”

Ich sah sie an und nickte.

Gerine war 1210 NGZ geboren, zu der Zeit, als wir mit der BASIS von unserer ersten Expedition zur Großen Leere zurückkehrten und Boris Siankow im Solssystem mit den ersten Spindeln und Kartuschen experimentierte. Ich konnte mir gut Hermons Miene vorstellen, als er sie zum erstenmal sah. Mit ihrer grobknochigen, fast maskulinen Figur und dem entschlossenen Gesicht mußte sie eigentlich nach seinem Geschmack sein.

Fast jeder an Bord der RICO hatte seine Geschichte.

Gerines Story bestand darin, daß sie sich im Jahr 1279 geweigert hatte, auf eine von den Linguiden initiierte Friedensflotte—einhundert unbewaffnete Schiffe verschiedener Milchstraßenvölker—zu schießen, die damals durch die Galaxis zog und die Zustände in unserer Welteninsel und den kommenden Zusammenbruch des Galaktikums anprangerte. Sie war zu der Zeit Flottenkommandantin des Kristallimperiums gewesen und danach wegen “Feigheit vor dem Feind” zum Tode verurteilt worden.

Ich hatte sie mit einem IPRASA\_Kommando vor diesem Schicksal bewahrt, gerettet und davon überzeugt, daß sie bei uns besser aufgehoben sei.

Diese Entscheidung hatte ich bis heute nicht bereut. Auf Gerine konnte ich mich ebensogut verlassen

wie auf Sevia, die zweite Frau in der Zentrale, zuständig für Funk und Ortung. Mit ihr würde Hermon vielleicht eher Probleme haben.

Ich sah dem mit einer gewissen inneren Belustigung entgegen, obwohl mir im Moment überhaupt nicht zum Lachen zumute war.

“Vielleicht verbirgt sich der Fremde in der Nähe”, wandte ich mich an Myles. *Immer wieder: Falls es dieses Phantom je gegeben hatte!* “Zum Beispiel im Ortungsschatten der Sonne. Könnte uns der Hyperraum\_Resonator einen Aufschluß geben?”

Kantor legte die Stirn in Falten und warf einen Blick nach rechts, jedenfalls kam das uns in der RICO\_Zentrale so vor. Dort sah er weiterhin das Gesicht von Henesh Grokahn. Doch Myles brauchte sich keine Sorgen zu machen. Was zwischen ihm und mir geredet wurde, hörte kein Unbefugter mit.

“Der Hyperraum\_Resonator ...”, sagte er langsam. “Ich muß zugeben, an ihn habe ich noch gar nicht gedacht, aber das kann ich schnell nachholen. Warte einen Augenblick.”

Damit verblaßte sein Gesicht vor mir.

“Was für ein Ding ist das eigentlich?” fragte mich Sevia. “Ich habe den Begriff jetzt schon einige Male gehört und könnte mir vorstellen, daß es um irgendein neues Ortungsverfahren geht, wenn auch vielleicht im weitesten Sinn. Sollte ich nicht mehr darüber wissen?”

Ihr Aufbegehren war zwar verständlich, aber wie sollte ich ihr etwas erklären, was ich zum Teil selbst noch nicht ganz verstand?

Ich versuchte es einfach, während Myles das Ding arbeiten ließ.

“Der Hyperraum\_Resonator ...”, sagte ich und schüttelte den Kopf. “Nein, warte! Fangen wir damit an, daß die Wissenschaftler auf Camelot eine zusätzliche Eigenschaft des fünfdimensionalen Spektrums entdeckt haben. Sie leitet sich vom Hintergrundrauschen des Universums ab. Jede einzelne Sonne weist eine Fünf\_D\_Struktur auf, die sich vor diesem Hintergrundrauschen charakteristisch abzeichnet. Diese Resonanzen lassen sich über mehrere Millionen von Lichtjahren hinweg nachweisen.”

“Das klingt mir noch sehr abstrakt”, sagte die schöne Spezialistin, die in einem unserer Rekrutierungsbüros auf Terra angenommen worden war und ihre Ausbildung zur Orterin auf Camelot bekommen hatte. Ihre Figur war selbst für meine kritischen Augen, die im Lauf meiner Verbannung auf der Erde und später einige der faszinierendsten Frauen des Universums hatten sehen dürfen, einfach makellos, und die gerade im richtigen Maß geschminkten Albinoaugen sprangen einen Mann förmlich an. “Was ist in der Praxis der Nutzen dieser neuen Erkenntnis?”

Sevia war im Jahr 1225 auf Terra als Tochter eines Diplomatenhepaares geboren, das später wegen “systemschädigender” Einstellung zwangspensioniert und irgendwo auf dem Rückweg nach Arkon “verschollen”< war. Sie wollte immer alles ganz genau wissen. Genauer, als ich in diesem Augenblick sein konnte.

“Welche Möglichkeiten der Einsatz des Hyperraum\_Resonators am Ende tatsächlich bietet”, erklärte ich geduldig, während ich auf Myles wartete, “ist noch unklar. Mit seiner Hilfe lassen sich jedenfalls fünfdimensionale Strukturen von Sonnen orten, eben diese Resonanzen.”

“Aufschlüsse etwa über Größe und Spektralklasse eines Sterns?” fragte Kaha von Sceer, unser Chefingenieur, über Holo. Der 123jährige Arkongeborene mit dem schulterlangen, schütterten Silberhaar hielt sich in einem Hangar auf, um notfalls schnell bei dem Wrack der PLAID sein zu können.

Ich mußte ihn enttäuschen.

“Soweit ich das weiß, nein, Kaha. Es geht um den Fünf\_D\_Bereich. Vielleicht wird man mit dem Resonator einmal herausfinden können, in welchem Sonnensystem sich parapsychisch begabte Lebewesen entwickeln können wie etwa die Nakken, eben wegen der fünfdimensionalen Komponente ihrer Sonnenstrahlung.”

Der Hyperraum\_Resonator war in der Erprobung. Es würde noch viel Zeit vergehen, bevor er ausgereift war und von uns wirklich bedien\_ und begreifbar war. Einen einzigen Erfolg hatte er uns bisher beschert, wenn auch einen sehr wichtigen, als bei einer routinemäßigen Durchleuchtung der Milchstraße auch das Solssystem

abgetastet und festgestellt worden war, daß sich dort ungewöhnliche Hyperstrukturen entwickelt hatten.

Dies war letztlich der Hinweis auf die Vorgänge auf Trokan und der Grund dafür gewesen, daß die GILGAMESCH sich erstmals öffentlich zeigte.

Myles Kantors dreidimensionales Abbild erschien wieder vor uns.

“Nichts, Atlan”, mußte er eingestehen. “Der Resonator gibt uns keinen Grund zu der Annahme, daß sich etwas innerhalb dieses und der Nachbarsysteme verbirgt, was den Hyperraum benutzt oder manipuliert.”

Ich hatte mit keiner anderen Auskunft gerechnet, war dennoch enttäuscht. Denn jede Antwort hätte Licht in das Dunkel der Zweifel gebracht, ob es diese ominösen Fremden gegeben hatte oder nicht.

Allerdings dauerte der Moment der Ratlosigkeit nicht lange. Unerwartet meldete sich Merlin und teilte mit, daß über das galaktische Nachrichtennetz plötzlich permanent Meldungen aus allen Teilen der Milchstraße einliefen.

Und alle hatten in etwa den gleichen Inhalt.

Es *gab* die Fremden.

Und sie schienen bis jetzt gewartet zu haben, um zuzuschlagen.

Jedenfalls mußte das unser erster Eindruck sein.

\*

### *Forum Raglund:*

Cryyin Tzytzybitt war Kommandant des WachschiFFes ZYRRZETT, das mit vier anderen Schiffen des gleichen Typs die Kolonialwelt Grampasz vom Weltraum her abriegelte. Tzytzybitt galt als einer der flammendsten Verfechter der neuen Liga gegen die beiden Imperien der Humanoiden in der Milchstraße. Er machte nie einen Hehl daraus, für wie grundfalsch er es hielt, daß die Nicht\_Humanoiden der Galaxis in ihrem Forum auch Akonen oder Aras duldeten.

Der Planet Grampasz, dafür hatte er gesorgt, war in seiner möglichen Bedeutung nur den Blues allein bekannt, und zwar jener Gruppe, die seine politische Meinung mit ihm teilte. Dort unten, so durften er und seine HardlinerKollegen sich alle Hoffnungen machen, war von blueschen Prospektoren möglicherweise ein bisher völlig unbekanntes Mineral entdeckt worden, das ihm in seinen Träumen schon fast so vielversprechend vorkam wie jener legendäre Stoff Molkex, mit dem seine Vorfahren vor bald 3000 Jahren ihre Raumschiffe unbesiegbar gemacht hatten.

Fünf Schiffe—das war angesichts dieser Erwartungen lächerlich, aber mehr hatten ihm von seinen Kontaktleuten nicht für seine Schutzmission bewilligt werden können, ohne daß man anderswo allzu neugierig geworden wäre.

Es war alles die Schuld jener Fraktion von Weichlingen in der Regierung, die schon für den kostspieligen Rettungseinsatz nach Hirdobaan verantwortlich gewesen waren!

Aber Cryyin Tzytzybitt hatte diese fünf schlagkräftigen Einheiten. Wehe dem, der es wagen sollte, dem Planeten und den dort unten arbeitenden Forschern und Prospektoren zu nahe zu kommen! Auch wenn es sogenannte Verbündete aus dem eigenen Forum waren.

Wer dann tatsächlich erschien, kam nicht in einem Schiff, wie es irgendein Volk des Forums Raglund baute und flog.

Das fremde Raumschiff war unförmig und mit schier unzählbaren Zacken und langen Antennen bestückt, von denen sich viele drehten und krümmten. Von der Größe her mußte es ein Kriegsschiff sein, etwa so groß wie die Raumer der Terraner vom Rang einer ODIN.

Und es griff sofort an.

Die Attacke erfolgte nicht mit Impuls\_, Desintegrator\_ oder Lähmstrahlen. Es war nichts, was die sofort hochgefahrenen Schutzschilde der fünf Blues\_Diskusse hätten aufhalten können.

Es richtete keinen sichtbaren Schaden an den Diskussionen an, bis auf den Umstand, daß Normal\_ und Hyperfunk ausfielen, ehe überhaupt Hilferufe abgestrahlt werden konnten. Tzytzybitt hätte damit ohnehin bis

zum Letzten gezögert, um sich nicht zu verraten.

Er registrierte es nur, während er sich darauf konzentrierte, gegen das anzukämpfen, was ihn plötzlich erfaßte und Körper sowie Geist gleichzeitig angriff.

Natürlich mußte er an einen Angriff mit unbekannten Psychowaffen denken—*soweit* er noch denken konnte.

Um ihn herum schrien seine Männer. Es waren schrille, qualvolle Schreie, die das widerspiegeln, was er selbst in diesen Momenten fühlte: Ultraschalltöne.

Etwas zwang seinen Körper dazu, sich zu krümmen. Es riß ihm die Beine weg, und er lag zwischen den anderen, wild um sich schlagend und brüllend. Der Leib war nur noch ein einziger Schmerz, aber viel schlimmer war das, was mit seinem Geist geschah.

Etwas war mitten in ihm explodiert. Ein grelles Licht fraß ihm die Gehirnzellen weg und floß wie ultrahelle Glut durch jeden Nervenkanal. Das Innerste wollte sich nach außen stülpen, als ob sich der Blue nur noch ständig häutete, eine Schicht seines Körpers nach der anderen weggerissen bekäme, damit das Fremde weiter in ihn dringen konnte, immer tiefer, bis an die bloße Wurzel seiner Existenz ...

Er kämpfte um den letzten Rest seines Willens. Der Blue wußte, daß er sterben würde, wenn er jetzt aufgab.

*Über allem lag ein grelles, hämmerndes Stakkato, das nicht aus dieser Universum zu kommen schien.*

Tzytzybitt hatte in seinem Leben Schlimmes erdulden müssen. Er war durch Höllen gegangen und als verbitterter, aber gestählter Kämpfer wieder ins Licht getreten. Dies kam ihm jetzt zugute.

Er konnte die Schmerzen und die grausame Übelkeit nicht abstellen, aber er konnte versuchen, sie zu ignorieren, indem er sich nur auf ein Ziel konzentrierte.

*Die Kontrollen der Waffensysteme ...*

Cryyin Tzytzybitt schleppte sich mit zuckendem Leib in die entsprechende Richtung. Er mußte den Fäusten seiner Offiziere ausweichen, die am Boden tobten. Er mußte immer wieder Pausen machen, wenn er glaubte, am Ende der Kraft zu sein.

Aber er schaffte es. Seine Hand berührte den Sockel des Pults, auf dem die Sensoren für seine diversen Feuerorgeln angebracht waren. Er brachte es unter unsäglichen Qualen fertig, sich daran aufzurichten.

Auf mehreren Bildschirmen sah er den Feind.

Das fremde Schiff hatte sich bis auf kurze Distanz genähert.

*Eine Neuentwicklung der Terraner oder Arkoniden!* brannte es haßerfüllt in Tzytzybitts Denken. *Aber wir sind nicht so schutzlos, wie sie denken!*

Der Blue programmierte mit quälender Langsamkeit den Computer der Geschützbatterien. Als er damit fertig war, verließ ihn endgültig die Kraft. Seine letzte Aktion bestand darin, den Feuerknopf einzudrücken.

Dann sank er zu Boden zurück, aber die ZYRRZETT verwandelte sich in ein feuerspeiendes Ungeheuer.

Furchtbare Breitseiten trafen den Fremden. Tzytzybitt verfluchte den totalen Ausfall des Funks, der verhinderte, daß auch die vier anderen Kampfschiffe nach seinem Programm synchron den Gegenschlag führten.

Er wußte nicht, wie lange er schreiend zwischen seiner Besatzung gelegen hatte. Es kam ihm wie hundert Ewigkeiten vor.

Doch dann war alles vorbei.

Cryyin Tzytzybitt blieb liegen, bis er das Gefühl bekam, wieder allein in seinem Körper zu sein; daß unten wieder unten und oben wieder oben, innen wieder innen und außen wieder außen sei.

Dann erst erhob er sich langsam. Seine Beine zuckten, aber sie knickten nicht ein.

Auf den Bildschirmen waren nur noch die vier anderen Diskusschiffe der kleinen Wachflotte zu sehen nichts mehr von dem Fremden.

*Ich habe sie in die Flucht geschlagen!* dachte Tzytzybitt triumphierend. *Ich habe diesen Kampf gewonnen!*

Diesen Kampf vielleicht ...

Nicht aber den Planeten. Das wußte er, als die Kampfschiffe seines Volks aus dem Hyperraum brachen, herbeigelockt durch die Ortung der Energieentfaltung während des Gegenschlags.

\*

Das war die erste Nachricht dieser Art, die Merlin erreicht hatte. Im Hoheitsgebiet des Forums Raglund versteckt tätige Agenten des TLD hatten Funksprüche zwischen verschiedenen Blues\_Welten und im Weltraum patrouillierenden Schiffen aufgefangen und weitergeleitet. Vermutlich hatte sich der Zwischenfall in der galaktischen Eastside bereits vor drei bis vier Tagen ereignet—oder noch früher.

Und es war nicht der einzige.

Der LFT\_Kolonialplanet Lafayette war vor sieben Tagen aus dem galaktischen Kommunikationsnetz “gefallen”, alle Hyperkomverbindungen zum Collore\_System waren auf einmal wie abgeschnitten gewesen.

Die Terraner hatten viel zu lange gezögert.

Nach Tagen schickten sie endlich eine LFT\_Patrouille nach Lafayette, um die Ursache der Störung zu untersuchen. Diese stieß auf ein sechshundert Meter langes Schiff mit Zackenkämmen und unzähligen Antennen, mit fast amorpher Grundform.

“Etwa wie eine Bohne”, war berichtet worden, und die Bezeichnung “Igelschiff” begann sich für die Raumer der fremden Macht durchzusetzen, die so unerwartet in der Milchstraße aufgetaucht waren. Jetzt konnte kaum noch ein Zweifel daran bestehen, daß die Geschichte vom Ende der PRETTY PLAID tatsächlich stimmte.

Das Raumschiff hatte sofort das Feuer eröffnet. Doch bevor der Hyperfunk versagte, konnte das LFT\_Schiff einen automatischen Notruf abstrahlen. Der wenige Stunden später eintreffende Verband fand von ihm nur noch das Wrack vor, dafür bereits ein Dutzend von sechshundert Meter großen Igelraumern, die ebenfalls nicht zögerten, auf die Terraner zu feuern.

Drei LFT\_Schiffe wurden abgeschossen, bevor sich der Rest des Verbands fluchtartig zurückzog und Bericht erstattete.

Der Planet Lafayette blieb unerreichbar, in jeder Beziehung.

Vier Meldungen lagen von Raumschiffen vor, die, jedes für sich und an verschiedenen Orten, die Phantomortung eines unbekannten, etwa fünfhundert Meter großen Objekts erhalten hatten, nachdem sie plötzlich von etwas vollkommen Fremdem überrascht worden waren. Die Besatzungen sagten übereinstimmend aus, daß ihre Raumer zunächst von seltsamen Impulsen getroffen worden seien.

Jeder der Insassen habe sich danach gefühlt, als würde sein Innerstes nach außen gedreht. Ihnen war übel geworden, sie hatten Gliederreißen und starken Konzentrationsmangel gespürt.

Einig waren sie sich auch in der Annahme, daß es sich bei dem Phänomen um eine unbekannte Form von Ortung gehandelt habe, die sie selbst betraf; eine regelrechte “Durchleuchtung” des Körpers und des Geistes.

Auf der Suche nach dem Verursacher hatten die Wissenschaftler an Bord aus einer ultrahohen Hyperfrequenz ein rätselhaftes Signal herausisolieren können. Auf die Bordlautsprecher umgelegt, hatte sich ein stakkatoartiges Geräusch ergeben, wie ein schnelles Klopfen oder Hämmern. Dieses Geräusch War die akustisch gemachte Ausformung dessen, was ihnen so durch Mark und Bein gegangen war.

Aber weder das menschliche Ohr noch der Bordsyntron hatten darin ein verwertbares Muster erkennen können.

Als die Hypertaster dann die verschwommene Ortung des fremden Objekts erhielten, konnte vage vermutet werden, daß dieses mit vielen stachelartigen Auswüchsen bedeckt war. Ganz genau konnte dies wegen der Entfernung nicht gesagt werden.

Alle vier Schiffe konnten in den Hyperraum entkommen; kein Kommandant war so dumm gewesen, sich auf eine Auseinandersetzung einzulassen.

Ähnlich lautende Nachrichten gingen nun stündlich ein.

“Ultrahohe Hyperfrequenzen”, sagte Ambras, der wissenschaftliche Leiter der RICO, “das ist nicht unbedingt etwas, womit wir uns allzu gut auskennen. Da liegt eine Menge Forschungsarbeit vor uns, und ob uns



der Hyperraum\_Resonator entscheidend weiterbringt ...”

Er ließ seine Zweifel halb unausgesprochen. Ambras brachte selten einen Satz zu Ende.

Der exzellente Hyperphysiker, geboren 1179 auf Arkon, machte nicht gerade den Eindruck eines Mannes, der immer hellwach und bei seiner Sache war. Er ging leicht gebeugt, als müsse er seine müde Knochen vor sich her schieben, und blickte schläfrig aus den roten Augen.

Doch ich wußte es besser, dieser Schein trog gewaltig. Der Einmeterachtzigmann trug diese Maske, um andere zu täuschen. Innerlich war er hellwach. Ambras war zwar kein Held, aber mutig und von seinen Überzeugungen erfüllt.

Ich hatte ihn persönlich für das Camelot\_Projekt gewonnen, nachdem er ins Exil gehen mußte. Er hatte sich geweigert, für das Kristallimperium an der Entwicklung neuer Waffensysteme mitzuarbeiten. Er war Pazifist durch und durch und würde sein Leben für das geben, wofür Camelot in der Milchstraße stand:

*Eine Insel der Vernunft im Chaos dieser Tage ...*

Wir beobachteten weiter die Bergungsarbeiten am Wrack der PRETTY PLAID. Auch nach fünf Stunden konnte der Kommandant des Tenders noch keine neuen Erkenntnisse mitteilen.

Und dann kam die Nachricht von Gladors Stern.

\*

*Siga.*

Der Planet der kleinsten aller Menschenabkömmlinge wurde seit dem Jahr 1255 NGZ ständig von Einheiten der LFT beobachtet. Dies war das Jahr gewesen, in dem die grünhäutigen Umweltangepaßten, kaum einer von ihnen größer als elf Zentimeter, plötzlich und spurlos verschwunden waren.

Siga war seitdem vollkommen entvölkert. Niemand wußte, was aus seinen Bewohnern geworden war. Nirgendwo in der Galaxis war man auf einen der grünhäutigen Zwerge gestoßen. Dennoch ließ man den Planeten aus gebührendem Abstand beobachten und wartete darauf, daß seine Bewohner eines Tages genauso unvermittelt zurückkehren würden, wie sie gegangen waren.

“Gegangen” deshalb, weil keine Anzeichen dafür hatten gefunden werden können, daß die Siganesen einem Anschlag aus dem Weltraum zum Opfer gefallen sein konnten. Alles deutete darauf hin, daß sie ihre Heimat aus eigenem Antrieb verlassen hatten.

Seit 1255 galt der Planet Siga als Protektorat der LFT, mit lediglich einer kleinen Forschungsstation, die den Anspruch der Menschheit auf das System aufrechterhalten sollte.

Am 7. Dezember 1288 ortete der LFT\_Kreuzer DAMION ein unbekanntes Objekt, das aus dem Hyperraum im System von Gladors Stern auftauchte und Siga direkt anflog.

“Noch nichts unternehmen!” ordnete der Kommandant des LFT\_Schiffes an und rettete damit vielleicht sich und seiner Mannschaft das Leben. Sein erster Gedanke war nicht der an das Auftauchen einer fremden Macht, sondern der, daß er hier vielleicht Zeuge des historischen Augenblicks würde, in dem die verschollenen Siganesen zurückkamen.

Die Ortung lieferte inzwischen das verschwommene Bild eines unförmigen, mit einer Unzahl von Antennen bewehrten Räumers von knapp fünfhundert Metern Größe. Das fremde Schiff näherte sich dem Planeten und schien diesen in mehreren Umkreisungen zu vermessen. Kontakt suchte es nicht, denn es erfolgte kein einziger Funkanruf—weder an die Bodenstation noch an den Kreuzer im Weltraum.

Dessen Kommandant hatte bisher nichts von “Igelschiffen” gehört und blieb bei seiner Zurückhaltung. Nur so konnte es geschehen, daß der Fremdraumer nach einer Weile wieder abdrehte und aus dem System verschwand. Es war fast so, als habe es auf Siga nach etwas gesucht, es jedoch nicht gefunden.

Der Fremde verschwand, ohne den Kreuzer zu belästigen oder etwas von dem auszulösen, was in den anderen Berichten von Begegnungen mit Igelraumern so eindringlich geschildert worden war.

Diese und andere aufgefangene Nachrichten setzten sich in der GILGAMESCH nach 24 Stunden allmählich zu einem Bild zusammen, das auf den Meldungen von vierzig mehr oder weniger kriegerischen

Zwischenfällen in der Galaxis mit fremden Stachelraumern basierte.

Dabei schälten sich drei Gemeinsamkeiten heraus, sah man davon ab, daß bisher keine dichtbesiedelten Zentralwelten der einen oder anderen galaktischen Zivilisation von den Igelschiffen angegriffen worden waren.

\*

“Erstens”, sagte Myles Kantor, “sind da die stakkatoartigen Störgeräusche im ultrahohen, von uns bislang kaum erforschten Hyperbereich. Sie wurden von allen Schiffsbesatzungen beschrieben, die einem Angriff durch den knapp fünfhundert Meter großen Typ der Igelschiffe ausgesetzt waren und entkommen konnten. Es ging einher mit der körperlichen und geistigen Übelkeit, die in manchen Fällen bis zur vollkommenen Lähmung führte.”

“Du redest von einem Typ der fremden Schiffe”, unterbrach ich ihn.

Myles nickte ernst. Ich hatte ihn und Homer im Holo so deutlich vor mir, als ständen sie mir gegenüber. Gucky war zwischenzeitlich an Bord der RICO teleportiert.

“Genau. Das ist der zweite Punkt. Es gibt zwei Beschreibungen der Raumer. Einmal der etwa 450 Meter große Typ, der offenbar aus dem Nichts auftaucht und sich den Planeten nähert, und dann der größere Typ, sechshundert Meter groß. Er emittiert nicht diese Strahlung. Dafür schießt er jeden ab, der sich ihm über eine gewisse Distanz hinaus nähert.”

“Hmm”, machte ich nachdenklich. “Und der dritte Punkt, Myles?”

Er holte tief Luft und warf einen Blick zur Seite. Ich konnte nicht sehen, was sich außerhalb des HoloAufnahmebereichs in MERLIN ereignete, nahm aber an, daß wieder eine Information einlief.

“Der dritte Punkt”, sagte Myles Kantor, “ist die übereinstimmende Aussage aller bisherigen Opfer, daß sie neben dem körperlichen und geistigen Druck das Gefühl hatten, ihr Innerstes würde nach außen gedreht—oder weniger dramatisch: dem Beschuß einer unbekannten Durchleuchtungsstrahlung ausgesetzt gewesen zu sein.”

Ich blickte ihn fragend an.

Er seufzte und sagte verlegen:

“Wenn es stimmt, daß die Fremden unsere Leute durchleuchten, quasi auf Herz, Nieren und Seele prüfen, möchte ich dafür den Begriff *Tangle\_Scan* vorschlagen, meinerwegen *Tangle\_Strahlung*—nur damit wir etwas haben, von dem wir wissen, was damit gemeint ist. Wenn dazu von den Fremden ein Gerät oder eine Waffe verwendet wird, müßte sie entsprechend *Tangler* heißen.”

“Tangle”, das wußte ich, bedeutete soviel wie “verwirren”, und “Scan” hieß “abtasten, durchleuchten”.

Also *Tangler*, damit hatte das Kind seinen Namen. Ich wartete schon darauf, daß jemand für die Unbekannten die Bezeichnung “Tangle\_Leute” vorschlug, doch das blieb mir vorerst erspart.

Kluge Leute behaupten, daß ein Gegner bereits halb besiegt sei, wenn man seinen Namen kenne beziehungsweise ihn mit einem solchen belegen könne.

Den wahren Namen der Fremden in den Igelschiffen kannten wir aber noch nicht. Ich hatte so eine Ahnung, als würde es uns noch viel Arbeit (und wahrscheinlich auch Opfer) kosten, bis wir einmal soweit waren.

“Eine neue Nachricht”, teilte Adams mit, nachdem man ihm eine Schriftfolie gebracht hatte. “Der zur LFT gehörende Kolonialplanet Haparon hat einen Hilferuf nach Terra geschickt, in dem nur nebulös von einer Bedrohung gesprochen wurde. Danach wurde die Verbindung unterbrochen und konnte bisher nicht wiederhergestellt werden.”

“Keine genaueren Schilderungen?” fragte Gucky. “Anhaltspunkte auf Igelschiffe?”

Homer schüttelte den Kopf.

“Nichts, Kleiner. Es ist nicht belegt, ob der Vorgang etwas mit den Fremden zu tun hat. In dem Hilferuf wurde keines der zu erwartenden Symptome eines Igelangriffs genannt.”

*Das wäre die Gelegenheit!* dachte ich. Die Chance, an Ort und Stelle mehr über die unheimliche Invasion zu erfahren.

“Zu welchem Sonnensystem gehört Haparon?” wollte ich wissen.

“Moron\_System, nur 750 Lichtjahre von Sol entfernt”, antwortete Myles. “Ich weiß, was du jetzt denkst, Atlan, aber ich finde, wir sollten uns nicht auf Abenteuer einlassen. Es ist nicht erwiesen, daß Haparon von Igelschiffen angegriffen wurde. Deshalb ...”

“Aber es ist denkbar, nicht wahr?” unterbrach ich ihn. “Ich bitte um eine Unwahrscheinlichkeitsberechnung durch Merlins Kontracomputer.”

Kantor nickte resignierend und wandte sich an Kalle Esprot, den ertrusischen Kommandanten des Zentralsegments. Esprot gefiel mir. Er war für einen Mann seines Volkes überaus ruhig und besonnen, kein Haudrauf wie manche seiner Landsleute, die sich während der BASIS\_Expedition zur Großen Leere nicht gerade durch Intelligenz und Ruhe ausgezeichnet hatten. ‘

Er war einer der ersten gewesen, die Perry Rhodan persönlich für das Camelot\_Projekt angeworben hatte. Und er war der einzige Nicht\_Zellaktivatorträger, der das Oberkommando über ein GILGAMESCH\_Segment innehatte—was nicht hieß, daß er sich bei Anwesenheit eines von uns über unsere Weisungen hinwegsetzen konnte.

Der Zweimeterfünfzigmann mit dem grauen Sichelkamm delegierte die Aufgabe an den dafür zuständigen Spezialisten, den Koko\_Interpreter Gernot Blume, Spitzname “Wiesel”. Der kleinwüchsige, dürre Terraner mit dem Geiergesicht machte sich an die Arbeit, und nur eine halbe Minute später lag das Ergebnis vor und bestätigte meine Position.

“Also schön, Atlan”, seufzte Myles, nachdem er sich per kurzen Blick mit Adams verständigt hatte. Gucky stand ohnehin auf meiner Seite. “Wir fliegen dieses System an und sehen dort nach dem Rechten. Ein so langes Wegbleiben vom Solsystem hatte ich mir eigentlich nicht vorgestellt.”

“Was willst du denn?” fragte ich grinsend. “Wir fliegen doch einige tausend Lichtjahre in Richtung Sol ...”

#### 4.

*9. Dezember 1288 NGZ*

*Moron\_System*

Hermon von Ariga kam eine Viertelstunde vor Erreichen des Zieles in die RICO zurück. Während des Überlichtflugs hatte er sich in der Zentrale von MERLIN aufgehalten, genauer beim Feuerleitchef Korom Misur. Ich hatte schon Schlimmes befürchtet, denn es hieß nicht umsonst, daß sich die permanent schlechte Laune des Epsalers auf andere übertrug, wenn sie ihn lange genug hatten ertragen müssen.

Aber offenbar war Hermon dagegen immun. Der junge Arkonide war ziemlich angetan von Misurs fachlichen Vorträgen. Wenn es eines gab, was der Epsaler liebte, dann war es die Beschäftigung mit Feuerleitsystemen und er besaß eines der besten. Innerhalb weniger Stunden hatte er Hermon mehr beigebracht, als dieser während der gleichen Zeit durch Hypnoschulung hätte erlernen können. Ich meine damit nicht das offizielle Lernpensum, sondern die kleinen Tricks eines erfahrenen Gunners, die man sich nur in hartem Einsatz selbst beibringen kann.

Von den anderen Verantwortlichen, die Hermon auf der MERLIN kennengelernt hatte, war er fast durchweg begeistert. Ob es sich nun um den BASIS\_geborenen Terraner, den Funkund Ortungschef Philantropus Agorar, handelte, der seit zehn Jahren bei uns war, oder um den plophosischen Cheftechniker Cerron Skarros, den jüngeren Bruder von Boran, der als Wissenschaftlicher Leiter fungierte.

Hermon amüsierte sich königlich über den ewigen Streit der beiden ungleichen Brüder, wenn es um Fachfragen ging. Er hatte natürlich rasch begriffen, daß sich der hagere, lange Boran und der zur Dicklichkeit neigende, kleine Cerron bei allem kleinen Zank in Wahrheit mochten und notfalls zusammen durch dick und dünn gingen.

Das imponierte ihm.

Hingegen konnte er, wie zu erwarten gewesen war, überhaupt noch nichts anfangen mit Arina Enquist, Esprots Stellvertreterin. Sie hatte auf Terra Geschichte studiert, das war ihm ohnehin zu abstrakt. Sie sah vollkommen durchschnittlich aus mit ihrer braunen Pagenfrisur und dem runden Gesicht, gab sich burschikos und redete manchmal wie ein Wasserfall—alles nichts für Hermon von Ariga.

“Bedenke immer wieder eines”, sagte ich zu ihm, “nämlich daß Perry Rhodan und wir uns keine Leute für Camelot ausgesucht haben, von deren Können wir nicht hundertprozentig überzeugt sind—und für die GILGAMESCH gilt das erst recht.”

“Habe ich etwas gesagt?” fragte er etwas aufmüßig.

“Nein, aber man sieht dir deine Gedanken an, wenn du von manchen Leuten sprichst.”

“Schwierigkeiten mit dem Kleinen, Atlan?” fragte Gerine. Sie war gekommen, um Einzelheiten des bevorstehenden Einsatzes mit mir durchzusprechen. Mit Myles und Homer hatte ich mich darauf geeinigt, daß die GILGAMESCH außerhalb der Grenzen des Moron\_Systems auf Warteposition bleiben würde, während ich mich mit der RICO ausklinkte und auf eigene Faust nach dem Rechten sah. Sie lachte uns verschmitzt an und legte dann eine Hand auf die linke Schulter des jungen Rebellen. “Du solltest langsam anfangen, den Sessel vor deinen Kontrollen zu wärmen, Sohn. Es kann passieren, daß uns ein heißer Empfang bevorsteht.”

Er sah sie an, ihre kräftige Gestalt, ihr markantes Gesicht, und nickte.

“Wenn du es sagst”, meinte er. “Wir werden den Igeln gebührend antworten, oder?”

“Das liegt auch an dir, Sohn, aber übertreib den Eifer nicht. Es könnte dein erster großer Auftritt bei uns sein kein Grund, deshalb nervöse Finger zu bekommen.”

“Ich bin nicht nervös”, beehrte er auf, “und ich bin auch nicht dein *Sohn!*”

Er warf den Kopf in den Nacken und schritt stelzend davon, zu seinem Arbeitsplatz.

“Er gefällt mir”, sagte Gerine grinsend. “Laß mich nur eine Zeit an ihm arbeiten, Atlan, und er respektiert selbst Sevia.”

“So ‘wie er sie ansieht’, meinte ich, “hat er ganz andere Dinge im Kopf *wenn* er sie ansieht.”

Sevia hatte es gehört und lächelte kurz zu uns herüber, sagte aber nichts.

Gerine zog eine Braue in die Höhe.

“Atlan, er könnte ihr Sohn sein ...”

“Wenn du Zeit hast, dann rechne aus, was *du* von *mir* sein könntest”, erwiderte ich lachend. “Und jetzt—wie gehen wir vor?”

Wir besprachen uns an einem Tisch aus Formenergie und vor Holos, die uns alle benötigten, verfügbaren Daten über das Moron\_System und andere relevante Dinge lieferten.

Alles war Theorie, das wußten wir. Erst im Augenblick des Rücksturzes und nach der Abkopplung würde sich zeigen, worauf wir treffen würden und wie unsere Reaktion aussehen mußte.

Ich hoffte ebenfalls, daß Hermon nicht zu übereifrig war. Kurz dachte ich daran, selbst noch einmal mit ihm zu reden, aber ich hatte es mir heute schon mit einem anderen verdorben.

Gucky ...

Der Mausbiber hatte sich Hoffnungen gemacht, endlich wieder einmal als “Retter des Universums” in Erscheinung treten zu können. Aber Myles und Adams hatten darauf bestanden, daß er auf die MERLIN zurückkehrte. Am liebsten hätten sie mich auch dort gewußt. Seit es nicht mehr viele von uns sogenannten Unsterblichen gab, jedenfalls nicht in den uns bekannten und zugänglichen Teilen des Universums, zählte jedes Aktivatorträger\_Leben für die Besorgten doppelt’.

Ich sah das anders. Hätten wir immer auf die Stimme der Vernunft und der Vorsicht gehört, wären wir wahrscheinlich eher von der kosmischen Bühne abgetreten und unsere Völker mit uns.

Und *mein* Platz war hier, bei meinen Arkoniden, auf der GILGAMESCH II, benannt nach meinem Roboter RICO in der Unterwasserkuppel auf Terra, als die Barbaren noch nicht mal fliegen lernten.

Die Minuten verrannen. Sassaron, verantwortlich für unsere Modul\_Beiboote, meldete Einsatzbereitschaft für den Fall, daß wir die VESTA\_Kreuzer, Minor\_Globes, je fünf in jedem Segment der GILGAMESCH, die jeweils zehn 30Meter\_Space\_Jets, die Gun\_Jets und die jeweils zwanzig Kleinst\_Spaces

ausschwärmen lassen mußten. Ich nickte Sassaron zu, dem 1202 auf Gumorach, einem Militärstützpunkt des Kristallimperiums, geborenen, für einen Mann seiner Herkunft ungewöhnlich großen Offizier mit der charakteristischen Narbe quer durch das Gesicht. Er war Leiter einer Eliteeinheit für geheime Sabotageaktionen gewesen.

Bei einem Einsatz gegen die IPRASA war er mir dann in einem Zweikampf unterlegen, ohne damals zu wissen, mit wem er es eigentlich zu tun hatte. Nach seiner Gefangennahme konnte ich ihn für unsere Ideale gewinnen—und war froh darüber.

Wie gesagt, jeder an Bord hatte seine Geschichte. Es gäbe so viele zu erzählen, wie es Mannschaftsmitglieder gab.

Die Zeit war abgelaufen.

Die GILGAMESCH kehrte unmittelbar vor den Grenzen des Moron\_Systems in den Normalraum zurück.

\*

Das erste, was wir orteten, waren zehn Kampfschiffe der LFT, die den zweiten der insgesamt sieben Planeten des Systems einer gelben Normalsonne in sicherer Entfernung umschwärmten. Diese "sichere Entfernung" bezog sich dabei nicht auf den Planeten an sich, sondern auf den Ortungsimpuls, den wir von Haparon erhielten.

Ich ahnte bereits, worum es sich dabei handelte, auch wenn Myles immer noch skeptisch war. Die Bestätigung erhielten wir vom Kommandanten der LFT\_Staffel, als er sich per Hyperfunk meldete.

Er nannte sich Petar Libbert und war auf den ersten Blick ein Zeitgenosse, mit dem ich nicht unbedingt Urlaub auf einer einsamen Insel hätte machen wollen. Er wirkte arrogant und aufgeblasen.

"Hallöli", begann der Mann seine Vorstellung. Da dachte ich noch, er sei ein Scherzbold. "Gott zum Gruße, Freunde."

Sein unverbindliches Lächeln verwandelte sich sofort in eine leichenbittere Miene. Der Röte seines Gesichts nach, die er auch durch seinen—zugegebenermaßen sehr gepflegten schwarzen Vollbart nicht verstecken konnte, mußte er arg mit Blutdruckproblemen zu kämpfen haben.

"Glaubt nicht, ihr könntet mit eurem Riesending Eindruck bei mir machen. Glaubt ja nicht, ich wüßte nicht, wer ihr seid. Aber dies hier ist LFT\_Sache, habt ihr verstanden? Mischt euch besser nicht in die Angelegenheiten der Liga Freier Terraner ein, sonst könnten leicht die Gäule mit mir durchgehen."

Sevia starrte mich ungläubig an und stieß ein verzweifelteres Lachen aus.

"Ist das wahr, Atlan.." oder träume ich gerade?"

Leider träumte sie nicht.

Petar Libbert, Kommandant einer Kampfstaffel der LFT, war traurige Realität. Er war ein grandioses Beispiel dafür, was in diesen Zeiten von Terra auf den Weltraum losgelassen wurde.

"Laß mich nur mit ihm reden", sagte ich zu Sevia, aber auch an Myles und Adams in MERLIN gerichtet.

Von diesem Augenblick an sah der LFT\_Kommandant nur mich in seinem Holo.

"Darf ich zunächst deine herzlichen Grüße erwidern?" sagte ich. "Das ist hiermit geschehen." Und dann wurde ich ernst. "Mein guter Freund von der LFT, darf ich darauf aufmerksam machen, daß die Igelschiffe eine Bedrohung für die *gesamte* Galaxis darstellen und nicht etwa nur für die Liga der Freien Terraner?"

Er schluckte.

"Igelschiffe?" trat er den Rückzug vorsichtig an. "Wer sagt hier etwas von Igelschiffen? Wir ..."

"Ihr bleibt respektvoll auf Distanz zu dem Ding da im Orbit von Haparon", schnitt ich ihm das Wort ab.

Sevia lenkte meinen Blick auf neue Ortungsergebnisse. Demnach handelte es sich bei dem Objekt in der Umlaufbahn eindeutig um eines der Igelschiffe mit einer Größe von 450 Metern. Und was das für Haparon bedeuten konnte, ließ sich nach den Berichten aus der Galaxis unschwer ausmalen.



“Etwa ohne besonderen Grund? Mein guter Herr Libbert, ihr wißt ganz genau, wen ihr da vor euch habt, und ich fände es angebracht, daß ihr euch hier nicht weiter einmischet. Wir respektieren den Hoheitsbereich und die Belange der LFT, aber vielleicht könnte es sein, daß wir über das eine oder andere bessere Mittel verfügen, um mit dem Fremden fertig zu werden.”

Es sollte nicht arrogant klingen, aber Libbert lief noch röter an.

“Reiz ihn nicht, Atlan”, flüsterte Gerine. “Mir gefällt er auch nicht, aber was bringt uns diese Konfrontation?”

“Das Ding hat den Planeten offenbar mein Schirmfeld gehüllt, das keinen Funkverkehr zuläßt. Seine Landung scheint unmittelbar bevorzustehen”, meldete Sevia, ebenfalls leise.

“Ihr habt getuschelt!” stellte der Terraner sehr richtig fest. “Über mich!”

“Ach, weißt du”, sagte ich mit einem Seufzen, “es gibt eine Menge Leute, die sich für sehr viel wichtiger halten, als sie es eigentlich sind.”

So”, versetzte er, die Stimme schon heiser. “Und dazu gehöre ich, ja?”

“Das hat niemand behauptet.” Ich machte eine entschlossene Armbewegung. “Und jetzt Schluß mit dem Geplänkel, Kommandant! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Beschwer dich bei der LFT über uns und grüß bei der Gelegenheit Cistolo Khan von mir. Aber stellt euch uns nicht in den Weg, wenn wir ...”

Ich gab Gerine das Zeichen zum Ausklinken der RICO, als Libbert mich wutschnaubend unterbrach.

“Soll ich das als Drohung verstehen, Arkonide?”

“Wir drohen niemandem, Freund”, sagte ich gelassen. “Aber wenn du schon so gut weißt, wer wir sind, dann dürfte dir auch klar sein, daß wir uns gegen jede Belästigung wirkungsvoll wehren können. Ich fliege jetzt Haparon an. Mach mir dabei keine Schwierigkeiten, Terraner!”

Sein Adamsapfel hüpfte wieder. Er starrte mich an, öffnete den Mund, schloß ihn wieder und schüttelte dann eine Faust.

“Das wird Folgen haben, Arkonide!” kündigte er an. “Sehr unangenehme Folgen für dich und deine UnsterblichenClique! Ihr habt uns überhaupt nichts mehr zu sagen!”

“Dann lassen wir es.” Ich unterbrach die Verbindung.

Ambras rieb sich über die Augen. Ich sah, daß sie leicht tränten.

“Ich kann mir gut vorstellen, was er jetzt nach Terra funken wird”, meinte er. “Die Unsterblichen greifen wieder nach der Macht! Terror im Moron\_System ...”

“Soll er doch”, sagte Adams aus der MERLIN. “Cistolo Khan hätte auf jeden Fall von unserer Ankunft erfahren. Seid ihr bereit, Atlan?”

“Fertig”, bestätigte ich. “Wir klinken uns jetzt aus.”

“Dann viel Glück”, wünschte Myles, während Gucky beleidigt schwieg.

Ich seufzte.

“Na, laßt ihn schon mitkommen”, sagte ich resignierend. “Vielleicht reagiert er als Mutant anders als normale Wesen auf die Tangle\_Strahlung. Dann wäre es gut, dies so früh wie möglich herauszufinden.”

Es sollte ein Pseudo\_Argument sein, um Myles und Adams weichzuklopfen und ihnen eine Änderung ihrer Meinung nach außen hin zu erleichtern.

\*

Ich instruierte Hermon von Ariga kurz und sagte ihm, was er in dem Fall tun—und vor allem nicht tun—sollte, daß dieser LFT\_Kommandant so wahnsinnig wäre und das Feuer auf uns eröffnen ließe. Ich rechnete nicht damit, aber ein Mensch mit einer gewissen Portion Paranoia war schwer auszurechnen und in extremen Situationen zu allem fähig.

Hermon mußte zum Glück keine Probe seiner Feinfühligkeit im Umgang mit Großtuern geben. Wir erhielten zwar heftige Proteste, als sich die RICO scheinbar ganz langsam aus dem GILGAMESCH\_Verbund herauslöste und in den Weltraum schwebte, aber die LFT\_Schiffe hielten gebührenden Abstand. Mehr noch, sie

zogen sich sogar etwas zurück, gaben uns tatsächlich eine Art Korridor zum zweiten Planeten frei.

“Keiner der Raumer war näher als maximal sechshunderttausend Kilometer an dem Igel”, sagte Sevia. “Zwei Lichtsekunden.”

Ich begriff, was sie meinte. Es könnte für uns wertvoll sein, das zu wissen. Letztlich konnte es bedeuten, daß die Tangle\_Strahlung zwei Lichtsekunden weit in den Weltraum reichte.

“Wetten, daß sie beeindruckt sind?” fragte Velito Karemus, Chef unseres Medocenters. Er war eben in der Zentrale erschienen.

Niemand wußte, wie er tatsächlich hieß, niemand fragte danach. Velito Karemus war ein Künstlername aus seiner Zeit als Modearzt und Schönheitschirurg der etwas versponnenen oberen Zehntausend des Imperiums. Karemus war genau hundert Jahre alt, sah immer noch blendend aus und legte allergrößten Wert auf seine äußere Erscheinung.

Er war abgesprungen, als der arkonidische Geheimdienst ihn unter Druck setzte und von ihm verlangte, seine Patienten zu bespitzeln oder sie durch Gehirnwäsche systemtreu zu machen. Und da er nicht nur ein Blender war, sondern ein überaus fähiger Mediziner, war er uns hoch willkommen gewesen.

Er grinste schadenfroh. “Den Anblick werden sie so schnell nicht vergessen.”

Karemus sah auch die GILGAMESCH als etwas Ästhetisches. Er sah *alles* durch die Brille des Liebhabers schöner Dinge.

Es war in der Tat beeindruckend, wie sich eine der zwölf sichtbaren Facetten des GILGAMESCH\_Riesendiamanten plötzlich nach außen schob und dabei in ihrer vollen Größe sichtbar wurde—tausend Meter lang, mit Transformvorsatz und FormenergieProjektor ganze 1076 Meter und in der “Mitte” mit einem größten Durchmesser von siebenhundert, am Bug vierhundert, am Heck dreihundert Metern. Von vorne gesehen, war der ganze Schiffskörper weiterhin ein Fünfeck, Seitenlänge neunhundert, Höhe vierzehnhundert und fünfzehnhundert Meter in der Diagonalen. Von der Seite her war die Form runder; jemand hatte sie einmal mit einer alten Handgranate verglichen—was der Konstruktion nicht gerade sehr gerecht wurde.

Wo wir herausglitten, blieb ein fünfeckiges Loch in der GILGAMESCH, an dessen Grund sich ein Zwölftel der MERLIN\_Außenfläche sehen ließ, wenn das Sonnenlicht genau hier einfiel. Das Loch war mit Formenergie zu schließen.

Aber wenn Libbert und seine Leute jetzt etwas verfolgten, dann war es der Flug der RICO.

“Vielleicht habe ich Glück”, eilte Gucky den Ereignissen weit voraus. Seine runden Augen hatten jenen ganz besonderen Glanz, den unsereins genauso sehr fürchtete wie schätzte. Er war im Entdeckerfieber. “Vielleicht macht mir als Parabegabtem diese Tan... Tan... diese scheußliche Strahlung nichts aus, und ich kann direkt in das Igelschiff hineinspringen.”

“Dann mußt du dich beeilen!” rief Sevia von ihrem Platz aus. “Es setzt in diesen Momenten zur Landung an, kein Zweifel mehr möglich.”

“Volle Kraft”, sagte ich zu Gerine. “Bring uns in einen Winkel, von wo aus wir den Fremden einen Schuß vor den Bug setzen können, ohne etwas auf dem Planeten zu gefährden.”

“Verstanden”, bestätigte sie.

Hermon von Ariga befand sich im Feuerleitstand, aber sein Holo war vor mir. Ich konnte mit ihm reden, als säße er auf dem Pult mir gegenüber.

“Warnschüsse vor den Bug!” befahl ich ihm. “Transformkanonen!”

“Du kannst dich auf mich verlassen”, versicherte er mit belegter Stimme.

Seine Augen waren feucht vor Erregung, aber der Blick verriet vollkommene Konzentration auf seine Aufgabe.

Aus der MERLIN kam die Mitteilung, daß der Hyperraum\_Resonator keinerlei ungewöhnliche Ortung auswies. Myles Kantor war die Enttäuschung anzumerken. Gerade hier hatte er sich einige vielleicht aufschlußreiche, erste verwertbare Ergebnisse von dieser Neuentwicklung versprochen.

Das interessierte mich im Augenblick wenig. Gerine beschleunigte die RICO mit vollen Werten. Mein

Schiff raste über die Bahnen der beiden äußeren Planeten, typischen Eiszwerge, und dann knapp am fünften vorbei, wie Nummer vier ein ringebewehrter Gasriese vom Jupiter\_ und Saturntyp.

Welt Nummer drei dieses Sonnensystems war für die Nähe zum Zentralgestirn mit rund vierzigtausend Kilometern Durchmesser auffallend groß, schoß aber dafür auch um so schneller um Moron.

Und dann Haparon.

Gerine sorgte schon für die nötige Verzögerung. Ohne daß wir etwas davon zu spüren bekamen, bremste die RICO mit unwahrscheinlichen Werten in Planetennähe ab. Gerine schaffte es wahrhaftig, daß wir eine viertel Million Kilometer über der Oberfläche quasi zum Stillstand kamen.

Wir befanden uns in einem spitzen Winkel zu Haparon und dem Igelschiff, das seine Umlaufbahn verlassen hatte und sich dieser Welt näher und näher schraubte.

“Jetzt, Hermon!” sagte ich.

Der Abstand zwischen uns und dem Igelschiff betrug etwa eine Million Kilometer, als Hermon von Ariga zu feuern begann.

Ich hielt den Atem an. Mir wurde bewußt, daß ich mich ganz auf einen Jüngling verlassen mußte, der in diesem Moment alle Möglichkeiten unserer Offensivbewaffnung zur Verfügung hatte und mit dem ich noch nie im Ernstfall gestanden hatte.

Was, wenn er nun doch über die Stränge schlug? Wenn er glaubte, durch den Abschluß des Igels in die Geschichte eingehen zu können?

Doch diese Befürchtungen waren zum Glück unbegründet.

Die RICO verfügte wie jedes andere Segment der GILGAMESCH über fünf Mega\_Transformgeschütze im Bug, weitere konnten je nach Bedarf an den Steckmodulen mittschiffs angebracht werden. Dazu kamen Desintegrator\_, Impulsstrahlen\_ und Thermogeschütze, diese ebenfalls als Steckmodule.

Hermon setzte den Fremden, genau meiner Weisung zufolge, zuerst drei Transformsalven vor den Bug. Zwischen dem Igelschiff und dem Planeten entfaltete sich eine blendende Atomglut und strahlte in den Weltraum hinaus.

Fast jedes Schiff der galaktischen Völker hätte die Flucht ergriffen oder wäre zumindest von seinem Kurs abgewichen, hätte weiteren Schüssen auszuweichen versucht.

Nicht so die Fremden.

Als sich die Helligkeit der Explosionen in immer dunkleres Rot verwandelte und dann verzog, war der Igel noch an der gleichen Stelle wie vorher. Seine Landebahn blieb unverändert.

Ich muß gestehen, daß in mir eine irrationale und unangebrachte Wut hochzukochen begann und ich mich dazu zwingen mußte, bei meinen weiteren Befehlen sachlich zu bleiben.

“Gerine”, sagte ich, “Weitere Annäherung an den Fremden. Hermon, Zielschuß aus allen Transformkanonen auf das Igelschiff vorbereiten, aber erst, wenn ich es ausdrücklich befehle!”

“Ich bin bereit, Atlan!” versicherte der junge Rebell.

Ich hoffte es, denn jetzt konnte es wirklich ernst werden.

Gerine steuerte die RICO näher an den Fremden heran, während Sevia ihn—wie seit dem Ausklinken—weiterhin anfunkte und aufforderte, sich zurückzuziehen und zu identifizieren. Wenn die Fremden über Translatoren verfügten, mußten sie uns verstehen, aber sie antworteten nicht.

Es gab keine Warnungen an uns und keine Identifikation. Das Igelschiff sank weiter dem Planeten entgegen.

“Entfernung achthunderttausend Kilometer”, meldete Gerine und nach einer halben Minute: “Siebenhundert.”

“Bereite dich auf alles mögliche vor, Gucky”, sagte ich zu dem Ilt, der in seinem SERUN tatendurstig neben mir stand. “Wenn wir anderen beeinflusst werden, aber du nichts spürst, dann spring in den Igel. Sollte es umgekehrt sein, dann spring zurück in die GILGAMESCH, solange du es noch kannst.”

“Na, klar doch, Atlan”, beteuerte er. “Du kennst mich doch.”

“Eben deshalb.”

Er blickte mich von schräg unten an.

“Darf ich, zum Beispiel, daran erinnern, daß ihr wahrscheinlich nie mit den Maahks fertig geworden wäret, wäre nicht ein gewisser Mutant zu Grek\_1 in dessen Schiff teleportiert und hätte mit ihm Freundschaft geschlossen?” fragte er störrisch und sah sich beifallheischend in der Zentrale um.

“Ich habe die Geschichte etwas anders in Erinnerung”, äußerte sich Kaha von Sceer, “aber was macht das schon.”

“Was weißt *du* denn von diesen alten Zeiten?” fragte Gucky.

Kaha hob die Schultern.

“Vielleicht mehr, als du denkst.”

Gucky lachte laut, aber das verging ihm, als wir uns bis auf 650.000 Kilometer dem Igelschiff genähert hatten.

Es verfolgte seinen Kurs weiterhin unbeeindruckt.

Aber wir bekamen zum erstenmal einen Eindruck davon, was es hieß, der Tangle\_Strahlung ausgesetzt zu sein.

Vor allem der Mausbiber, der gerade noch den Mund so weit aufgerissen hatte.

\*

Wir hätten es wissen müssen. Es war einleuchtend, daß einem parapsychisch Begabten jeder Angriff auf mentaler Basis doppelt schwer zu schaffen machte. Vielleicht hatten wir zu sehr darauf gesetzt, daß sein Zellaktivator ihn schützen würde—und das war ein ganz großer Irrtum.

Auch ich wurde trotz des Aktivators voll von der Strahlung getroffen.

Zuerst war es ein Schwindelgefühl, das schnell stärker wurde. Dazu kamen ein Druck auf den Magen, plötzlicher Brechreiz und eine Art hämmerndes Dröhnen im Kopf. Sevia schrie auf, und Karemus krümmte sich. Bei beiden war es allerdings mehr noch der Schreck über das Unerwartete als wirkliche Qual.

Für den schlimmsten aller denkbaren Fälle, nämlich daß wir alle den Verstand verloren und handlungsunfähig wurden, war mit Myles Kantor und Adams vereinbart, daß Merlin die Kontrolle über unseren Bordsyntron und damit die RICO übernehmen würde. Das sollte aber wirklich nur das allerletzte Mittel sein.

Dagegen mußte Gucky sofort fort.

Der Kleine Saß zitternd in einem Sessel, in dem er fast—völlig verschwand, und biß sich mit dem einzigen Nagezahn die Unterlippe blutig. Seine Augen drohten aus den Höhlen zu quellen. Er klammerte sich mit den Fäustchen so fest an die Lehnen wie einer, der in tausend Meter Höhe an seinem letzten Halt hing.

Wir anderen erlebten noch den Vorgeschmack. Wir litten darunter, wie jetzt plötzlich etwas an uns zu zerren schien, als wirke eine starke Schwerkraft aus verschiedenen, schnell wechselnden Richtungen. Wir konnten es immerhin noch aushalten, und Hermon von Ariga hatte die Hände auf seinen Feuerknöpfen. So schnell wollte ich nicht aufgeben, doch Gucky durfte keinen Moment länger auf der RICO bleiben.

“Spring schon, los!” befahl ich ihm hart.

Meine Stimme war so heftig, daß das Wunder geschah und er fast auf der Stelle gehorchte. Gucky startete mich an wie einen Geist, stieß einen spitzen Schrei aus—und war im nächsten Augenblick verschwunden.

Eine Nachricht aus der GILGAMESCH bestätigte uns, daß der Teleporter dort angekommen sei und sich bereits erhole. Myles forderte uns zur Rückkehr auf, aber das wies ich entschieden zurück. Ich verbot ihm, schon jetzt durch Merlin die Kontrolle übernehmen zu lassen.

“Entfernung jetzt unter sechshunderttausend Kilometer”, meldete Sevia, die den ersten Schock überwunden hatte. Ihre Stimme klang heiser, aber sie hielt sich tapfer.

“Noch näher heran, Gerine!” rief ich, um das stakkatoartige Hämmern zu übertönen, das aus den Hyperlautsprechern kam und im Gleichklang war mit dem—tatsächlichen oder nur eingebildeten—Hämmern in meinem Schädel. Ich kämpfte gegen den Schwindel an und merkte, daß meine Arme nicht mehr so wollten wie

ich. "Hermon, bist du in Ordnung?"

"Mir ging es nie besser", preßte er schwer verständlich zwischen den Zähnen hervor.

Auf seiner Stirn hatten sich erste Schweißperlen gebildet. Die Augen tranten heftig.

"Wir müssen eine Landung unbedingt verhindern, sonst dürfte der Planet verloren sein! Noch ein letzter Warnschuß—und dann Zielfeuer! Wenn es nicht anders geht, schießen wir den Igel ab!"

"Verstanden, Atlan!"

Er zögerte keine Sekunde, sondern handelte schnell und konsequent. Wie er die Hände bewegte, zeigte, daß auch er Probleme mit der Beherrschung seines Körpers hatte.

Ich hatte das instinktive Gefühl, auf Mark und Knochen durchleuchtet zu werden.

Unmittelbar vor dem Bug des Fremden, der weiter der Planetenoberfläche entgegengesunken war, explodierte eine weitere Transformsalve.

"Fünfhundertfünzigtausend Kilometer!" rief Sevia.

Der Brechreiz wurde immer noch stärker, mein Kopf schien platzen und der ganze Körper sich auflösen zu wollen. *Als würde das Innerste nach außen gedreht!* So, wie es in den Hilferufen derjenigen immer wieder anklang, die ebenfalls mit den Igelschiffen in Berührung gekommen waren.

Dies und das Gefühl der Abtastung ...

Ich wußte nicht, wie lange wir das ertragen konnten, wie lange wir Herr unseres Willens blieben. Gerine schrie ich zu, daß sie nicht noch näher an den Igel herangehen und die Kapazität der Schutzschirme verstärken solle.

Das Fremdschiff schälte sich aus der verblassenden Glutwolke. Es hatte seinen Kurs nach wie vor um keine Winkelsekunde geändert und flog mit gleichbleibender Geschwindigkeit.

"Hermon—jetzt!"

Das Rufen tat mir weh. Mein Schädel dröhnte wie eine mächtige Glocke, nur vom Klang der eigenen Stimme.

Wieder hörte ich Sevia schreien, aber auch andere. Diesmal war es nicht mehr der Schreck, jetzt war es nackte Qual. Ich biß die Zähne zusammen und sah, daß Hermon getroffen hatte. Das Igelschiff war von seiner Salve diesmal voll erwischt worden.

Zwar tauchte es nun wieder aus der Feuerglut auf, aber es änderte seinen Kurs.

*Es floh!*

"Wir haben ihn!" schrie Hermon. "Das hat gegessen, der kommt nicht so ..."

Was dann geschah, verschlug ihm die Sprache—uns allen.

Für einige wertvolle Sekunden hatte das Stakkato, hatten der Druck im Kopf und das Kribbeln im Leib fast aufgehört. Ganz kurz hatten wir glauben dürfen, der unheimliche Fremde ergriffe tatsächlich die Flucht.

Doch genau das hatten wir wohl glauben *sollen*.

Während ich mich zur Ruhe zwang, tief durchatmete und mir die Frage stellte, über welche Defensivsysteme die Igelraumer verfügten, um Hermons *Transformsalve* scheinbar ohne große Probleme wegzustecken, wendete der Igel in einer knappen Schleife und schoß direkt in irrwitziger Beschleunigungsfahrt auf uns zu.

Wir fühlten uns nackt bis auf das Skelett, zerlegt in die einzelnen Atome unseres Körpers.

Myles Kantor schrie irgend etwas. Ich verstand die Stimme aus dem Lautsprecher nicht. Ich weiß, daß ich ebenfalls nur noch schrie, unsere Schutzschirme mit allem zu verstärken, was wir besaßen, und auf Fluchtkurs zu gehen.

Ich kann mich daran erinnern, auf den alles auslöschenden Blitz gewartet zu haben, daß ich statt dessen irgendwie eine Kursberechnung zu sehen bekam, die auswies, daß der Fremde zwar auf uns zu, aber doch nicht auf vollem Konfrontationskurs flog.

Er wollte uns anscheinend nicht rammen, und er schoß auch nicht auf uns. Vielleicht wußte er, daß uns seine Tangle\_Strahlung wehrlos machte, wenn er in *diesem*, geringen Abstand an uns vorbeijagte.

Weder Sevia noch Gerine, kein Hermon von Ariga und kein anderer wußte später zu sagen, was in



diesen Momenten eigentlich bei uns an Bord geschehen war.

Der einzige Zeuge war mein eigener Logiksektor, und ich bin mir darüber im klaren, daß ich dem Extrasinn dankbar zu sein habe, daß ich in diesen Sekunden, als der Igel in *weniger als hunderttausend Kilometer Entfernung* an uns vorbeiraste, so weit handlungsfähig blieb, daß ich zwei Dinge tun konnte:

Erstens verbat ich mir von der GILGAMESCH nochmals eine Übernahme der RICO durch Merlin, und zweitens sorgte ich dafür, daß sich unser modifizierter Maxim\_Orter auf das vorbeischießende Igelschiff richtete.

\*

Der Maxim\_Orter, auch kurz als *Maximex* bezeichnet, war ein mit einem Syntron gekoppeltes modernes Ortungsverfahren, das auf statische Art und Weise arbeitete. Seinen Namen hatte es von der Zugrundelegung der maximalen Wahrscheinlichkeit des Eintretens eines bestimmten Ereignisses oder konkreter: eines zu ortenden Objekts oder Energieausstoßes.

Erfolgte dann das Ereignis, in unserem Fall das Abtauchen des Igelschiffs in den Hyperraum, machte der MaximOrter innerhalb einer Sekunde mehrere Millionen Messungen des Objekts oder der Emission, ermittelte aus den. Meßdaten die Verteilung der Erwartungswerte und bestimmte das Maximum des Kurvenverlaufs der Energiewerte.

Aufgrund seiner Funktionsweise war der Maximex geringfügig langsamer als herkömmliche Ortungssysteme. Bei Kopplung von Maxim\_Ortern mit automatischen Zielgeräten, bei denen es auf die Nanosekunde ankam, mußte der Syntron des Maximex anspringen, um diesen Zeitverlust zu kompensieren.

Unser Maximex jedenfalls funktionierte einwandfrei und schnell. Er “fing” sich den Igelraumer ein, und als das fremde Schiff in den Hyperflug ging, lieferte er uns alle Daten, um ihm im Metagrav\_Flug zu folgen.

Genau das hatte ich instinktiv gespürt, oder der Extrasinn hatte es mir eingeflüstert—im nachhinein ließ sich das schwer trennen.

Daß ich in dieser Konfusion genau das Richtige tat, war jedenfalls nicht auf meinen Zellaktivator zurückzuführen.

Hinterher sagten mir Sevia, Gerine, Ambras, Sassaron und selbst Kaha, daß sie nicht mehr daran geglaubt hätten, *dies* zu überleben:

Stakkato, Hämmern, das Gefühl, aus seinem Leib gerissen zu werden; Köpfe, die unter dem furchtbaren Druck zu bersten drohten, kein klarer Gedanke mehr. Und der Körper überhaupt nicht mehr spür\_ und kontrollierbar.

Und plötzlich war alles weg.

Ich sah aus tränenden Augen, wie sich Arkoniden aufrichteten, gegenseitig stützten, hörte sie weinen und fluchen. Die meisten faßten sich an den Kopf, als müßten sie prüfen, ob er überhaupt noch auf den Schultern säße.

Dieser mentale Angriff (ich bezeichnete ihn so, ohne zu wissen, ob es einer war oder tatsächlich “nur” eine fremdartige, aggressive Art der Ortung) gehörte zum Schlimmsten, was ich bisher in dieser Hinsicht erlebt hatte. Und “bisher” bedeutete bei mir immerhin locker über zehntausend Jahre.

Aber es war vorbei.

Dieses Erlebnis allein wäre für andere sicher ein Grund gewesen, sich bloß nicht noch einmal auf eine Konfrontation mit einem Igelschiff—*diesem* Igelschiff—einzulassen.

Für mich war es die Herausforderung.

Wenn wir dem Fremden folgten, was er gewiß nicht vermutete, dann hatten wir vielleicht die einmalige Gelegenheit, endlich herauszufinden, woher er kam; er und seinesgleichen. Vielleicht kehrte er zu einer geheimen Basis zurück.

“Myles!” sendete ich an die GILGAMESCH. “Ich werde das Fremdschiff durch den Hyperraum verfolgen, ich habe alle Daten.”

“Atlan, du bist doch ...!”

“Ich habe die Daten, Myles”, unter\_, brach ich ihn und sah, daß Gerine mir zunickte. Sie war wieder einsatzbereit, während Medoroboter noch durch die Zentrale schwebten und überall hier und dort Betroffene verarzten. “Aber keine Zeit für Diskussionen! Die RICO folgt dem Igelschiff, und wir treffen uns am Roten Riesen Zustra, knapp hundert Lichtjahre von hier entfernt, wie wir es in einer unserer Überlegungen durchgespielt haben. Wartet dort auf uns!”

Damit unterbrach ich die Verbindung und nickte Gerine heftig zu.

Sie konnte schon wieder lächeln. Und begriff.

Während sie in der MERLIN\_Zentrale noch große Augen machten und mich vielleicht tausendmal verfluchten, folgten wir dem Igel und glitten mit unserem Metagrav in den Hyperraum.

## 5.

### *Hetzjagd durch den Hyperraum*

Wir erholten uns weiter. Mit Erleichterung registrierten wir, daß der Tangle\_Scan in der fünften Dimension offenbar nicht wirksam war. Immerhin hätte es sich vorstellen lassen, daß er hier, in dem völlig anderen Medium, eine andere Reichweite besaß und über Hunderte von Lichtjahren hinweggriff.

Jedenfalls spürten wir nichts von der “Waffe” der Igelleute, und dabei hatten wir sie vor uns. “Vor uns” war natürlich auch so ein relativer Begriff. Wir hatten den Igel, sobald wir ins übergeordnete Medium überwechselten, wieder in der Ortung.

“Etwa so”, meldete sich Hermon von Ariga von seinen Kontrollen, “habe ich mich während der schlimmsten Zeiten auf Trankun gefühlt. Aber du kannst wieder voll mit mir rechnen, Atlan. Für Arkon ... und dich!”

Da war mir klar, daß es ihm tatsächlich besserging.

“Du hast deine Sache fürs erste ganz gut gemacht”, sagte ich ihm. “Aber das war noch nicht alles, fürchte ich.”

“Dann prüf mich weiter.”

Trotz der ernsten Lage mußte ich schmunzeln. Sevia starrte mich einen Moment lang etwas seltsam an, dann sagte sie, immer noch gezeichnet von den Strapazen:

“Es sieht so aus, als käme unser Igel nicht über einen Überlichtfaktor von sechzig Millionen hinaus—aber das kann natürlich Täuschung sein. Wissen wir, ob er uns nicht ebenfalls auf den Orterschirmen hat?”

“Natürlich nicht”, gab ich zu. “Mich interessiert jetzt auch viel mehr, wann und wo er in den Normalraum zurückgeht.”

Die Diplomantentochter grinste mich verwegen an. Ich war erleichtert, als ich feststellte, daß das, was sie und uns alle vorhin zu Boden gestreckt hatte, offenbar keine Folgen hinterlassen hatte. Für einen Moment schaffte sie es sogar, mich abzulenken. Sevia war attraktiv und schön.

Aber nichts für mich. ‘

Theta von Ariga war die vorläufig letzte *große* Enttäuschung für mich gewesen—nicht, daß sie etwas dafür gekonnt hätte. Es war, zumindest was uns im privaten Bereich betraf, wieder und wieder einmal meine “Schuld” gewesen, der Fluch der Unsterblichen. Ich hatte sie nicht alt werden sehen können; dafür waren wir früh genug vom Schicksal getrennt worden. Aber ich wußte von ihr. .

Ihr weitläufiger Neffe würde ein besserer Partner für Sevia sein als ein Monument namens Atlan.

Eine Frau hatte es gegeben, an deren Seite ich auch bis in die Ewigkeit hätte glücklich sein können. Aber das war uns nicht bestimmt gewesen. Wir hatten auf zwei verschiedenen Seiten gestanden und gekämpft.

*Schluß damit!*

Jetzt jagten wir den Igel, und das mit einem Überlichtfaktor von achtzig Millionen. Ein kleiner Unterschied, drei zu vier ...

“Du bist bereit, Hermon”, sagte ich, “falls er nach dem Eintauchen wieder angreift. Diesmalfeuerst du alles auf den Punkt ab, was unsere Transformbatterie zu bieten hat.”

“Kein Problem”, versicherte er mit dem typischen Blick des Jägers, der zum ersten Mal auf wirkliches Großwild losgelassen wurde.

Sevias Augen, als sie ihn im Holo ansah, glänzten verdächtig.

Gerine bemerkte es ebenfalls und gab ihr einen gutgemeinten Klaps in den Nacken.

Die beiden lachten.

Und ich ließ sie. Vielleicht war es die letzte Gelegenheit, sich so befreit zu geben.

Es dauerte fast genau zehn Minuten, bis der Igel in den Normalraum zurückging. Wir folgten ihm auf dem Fuß.

\*

Er mußte uns sofort geortet haben, denn augenblicklich nahm er Fahrt auf und ging abermals in den Überlichtflug. Wir folgten ihm diesmal prompt.

Wieder vergingen knappe zehn Minuten, bis sich das gleiche Spiel wiederholte: Das Igelschiff\_ beendete die Hyperetappe, und wir stürzten Sekunden später zurück, diesmal nur wenige Millionen Kilometer von ihm entfernt.

Und wieder die Flucht in den 5\_DRaum, wieder der Maxim\_Orter und wieder die Verfolgung.

“Entweder wir haben ihm gehörigen Respekt eingejagt”, meinte Gerine, “oder er lockt uns hinter sich her. Wenn du mich fragst, ich traue der Sache nicht.”

“Wer schon?” fragte ich ironisch “Aber er kann uns nicht abschütteln. Wenn er uns in eine Falle manövrieren will, werden wir vorbereitet sein. Dabei verrät er uns vielleicht seine Basis. Will er es nicht, dann geht ihm irgendwann die Luft aus, und wir haben ihn.”

“Und erleben wieder das wie ... wie eben”, kam es von Ambras. “Velito ist im Medocenter. Er gab gerade bekannt, daß sieben Besatzungsmitglieder dort behandelt werden müssen also doch Folgeschäden.”

“Ist es ernst?” fragte ich.

“Nicht sehr, meint er. Eher wie ein Kater—du verstehst schon. Aber wenn die Igelleute alle hundertzehn von uns so weit bekommen, daß wir uns in Behandlung begeben müssen, sind wir eine leichte Beute für sie. Auch mit der hypermodernen RICO.”

“Wir werden es nicht dazu kommen lassen”, versicherte ich. “Wenn dieses Katz\_und\_Maus\_Spiel vorbei ist und wir uns wieder im Normalraum gegenüberstehen, werden wir einen Mindestabstand von siebenhunderttausend Kilometern wahren. Wir sind jetzt schlauer als vorhin.”

“Siebenhunderttausend”, sagte Hermon grinsend. “Das reicht für die Zielansprache.”

“Hast du eigentlich auch noch etwas anderes im Kopf als deine Feuerorgeln?” fragte Gerine.

“Jede Menge”, behauptete er. “Was willst du denn wissen?”

“Nichts”, sagte sie. Ich stand neben ihr, und sie flüsterte mir zu: “Nichts gegen ihn, Atlan— normalerweise freue ich mich über so was, aber er entwickelt mir jetzt doch zu schnell zuviel Selbstvertrauen.”

“Wir brauchen Leute mit Selbstvertrauen.” Ich kniff sie in den Arm, als ich ihr säuerliches Gesicht sah. “Ich habe ihn ausgesucht wie dich und habe einige tausend Jahre als Flotten\_ und Schiffskommandant hinter mir. Glaubst du, ich würde jemanden aufnehmen, wenn ich die Befürchtung haben müßte, dadurch meine Gesamtmannschaft zu schwächen?”

“Was soll das jetzt heißen?” fragte sie.

“Daß ich sicher bin, ihr werdet euch zusammenraufen. Du mußt etwas Geduld mit ihm haben, das wissen wir ja, aber sie wird sich auszahlen.”

Gerine machte ein empörtes Gesicht.

“Habe ich irgendwann irgend etwas gegen Hermon von Ariga gesagt?”

“Dann liebst du ihn also?”

“Bist du ... noch zu retten?”

“Jetzt bin ich beruhigt”, sagte ich und drehte mich schmunzelnd zum Orterschirm um.

Fünf Minuten waren wir jetzt im Überlichtflug, der Igel genau vor uns.

Und fiel zurück.

Wir brachen gleich nach ihm in den Normalraum ein. Dies war sein dritter Versuch, der vierte folgte sogleich.

“Will der mit uns durch die ganze Galaxis hüpfen?” fragte Sevia wütend, nachdem unser Gegner zum viertenmal in den Hyperflug gegangen war. “Atlan, wie lange willst du dir das noch gefallen lassen?”

“Sein Kurs ist nicht geradlinig, oder?” vergewisserte ich mich.

“Absolut nicht, er springt kreuz und quer. Das ist wilde Flucht, wenn man mich fragt.”

“Oder es soll so aussehen”, widersprach Gerine. “Und am Ende ... bums: hängen wir zwischen zehn oder zwanzig dieser Igelschiffe und werden von ihrer Tangle\_Strahlung zermalmt.”

“So weit wird es nicht kommen”, versprach ich. “Wenn er das gleiche Spiel noch einmal macht, stellen wir eine Falle.”

“So”, sagte Sevia, “und wie sollte die aussehen?”

Ich sagte es ihr und Gerine.

\*

Natürlich tat er es wieder.

Ich glaubte nicht an eine Falle. Diejenigen, die den Igel steuerten, wollten uns zermürben. Sie glaubten, daß *uns* bald die Luft aus\_ oder die Lust verginge.

Aber jetzt spielte ich nicht mehr mit.

Auf jeden Fall schienen sie eine neue Konfrontation zu fürchten. Sie würden zum (richtigen) Schluß gekommen sein, daß wir aus der ersten Begegnung gelernt hatten, was ihre Tangle\_Strahlung betraf.

Das konnte aber auch weiter heißen, daß sie uns außer dieser nicht viel entgegenzusetzen hatten. Im offenen Kampf, wenn nur genug Raum zwischen uns lag, mußten sie sich unterlegen wissen.

*Du spekulierst kühn, warnte der Extrasinn. Hast du vergessen, daß ihnen die Transformsalven nichts anhaben konnten?*

Nein, überlegte ich, aber Hermon hatte nur *eine* Salve auf das Schiff abgefeuert. Sicherlich besaßen die Fremden gute Schutzschirme, aber was, wenn sie wirklich belastet wurden?

*Warum scannten sie uns? Was wollten sie über uns wissen, und warum?*

Insgeheim hoffte ich, daß es nicht zum Außersten kommen und sich die Fremden melden würden, sobald sie merkten, daß sie in Schwierigkeiten waren. Ich wollte nicht, daß es vielleicht nur wegen eines Mißverständnisses Tote gab. Wenn es stimmte, daß die Tangle\_Strahlung weniger eine Waffe war, sondern eine für die Betroffenen äußerst unangenehme Form der Ortung—konnte es dann nicht sein, daß wir uns ins Unrecht setzten?

Aber gerade dann mußten sie reagieren und endlich von sich aus Kontakt aufnehmen oder uns antworten. Sevia würde jedenfalls weiterhin ununterbrochen funken.

Das Igelschiff war zum fünftenmal in den Einsteinraum zurückgestürzt. Zum fünftenmal rettete es sich nun vor seinen Jägern in den Hyperraum, wie nicht mehr anders zu erwarten.

“Jetzt reicht es”, sagte ich grimmig. “Gerine, wir machen es wie besprochen.”

Alle in fier Zentrale und den wichtigen Stationen waren inzwischen über meinen Plan unterrichtet und entsprechend vorbereitet. Aus dem Medocenter wurde gemeldet, daß die sieben Patienten entlassen worden waren und sich wieder an ihre Arbeit begeben hatten. Laut Velito Karemus ging es ihnen blendend.

Er hatte noch keinen aus seinen Fittichen entlassen, ohne zu behaupten, daß der Betreffende sich wie mindestens einmal neugeboren fühle. Karemus hatte von seiner Bescheidenheit nichts verloren.

Vierzehn Minuten lang blieb der Igel im Hyperraum, danach tauchte er zum sechstenmal ab.

Das halbe Dutzend war damit voll, und meine Geduld war am Ende.

Wir taten ihm diesmal nicht den Gefallen, ihm zu folgen, sondern flogen im übergeordneten Medium weiter. Der Bordsyntron speicherte den Austrittspunkt des anderen Schiffes exakt.

“So”, sagte Gerine. “Eine Viertelstunde haben sie jetzt genau Zeit, um sich über ihren Erfolg zu freuen.”

“Sie werden glauben müssen, uns endlich abgeschüttelt zu haben, und dann aus allen Wolken fallen”, kam es von Sassaron.

Auch er konnte seine Anspannung nicht verbergen—wir Arkoniden haben eben dieses Problem mit den Tränen. Bei dem Beibootchef sah es paradox aus. Das linke Auge schimmerte feucht, während das rechte vollkommen trocken war.

Sassaron hatte sein echtes rechtes Auge bei einem Kampfeinsatz verloren. Es war durch ein geklontes Organ ersetzt worden, mit dem er jedoch besser sah als mit dem anderen. Es war auch eine Spur dunkler.

Je nachdem, wie sich die Dinge entwickelten, wollte ich einen Teil der Boote ins All schicken und den Fremden von verschiedenen Seiten angreifen lassen. Ich hoffte allerdings immer noch, daß er uns das ersparen würde. Vielleicht war unser unerwartetes Wiederauftauchen der Schock, der nötig war, um die Igelleute ihre Zurückhaltung aufgeben zu lassen.

“Es kann natürlich sein”, sprach ich den unsicheren Punkt meiner Planung an, “daß die Fremden schneller wieder in den Hyperraum gehen werden, als wir bei ihnen sein können. Sie haben kein Ziel angefliegen, sondern einen beliebigen Punkt unserer Galaxis. Sie werden beratschlagen und aufbrechen—entweder zu einer Basis oder zu einem Einsatz; vielleicht fliegen sie sogar zurück ins Moron\_System, wo wir sie gestört haben.”

“Und wo sie die GILGAMESCH wissen?” fragte Gerine zweifelnd. “Das halte ich nicht für wahrscheinlich.”

“Ich auch nicht. Wir werden es sehen, bereite dich gut vor. Auf dich und Hermon wird nach unserem diesmaligen Rücksturz alles ankommen. Ich wiederhole: Mindestabstand siebenhunderttausend Kilometer, keiner weniger. Andererseits müssen wir so nahe an dem Igel sein, daß Hermon seine Schüsse ins Ziel setzen kann.”

“Gerine wird das schon machen, Atlan”, meinte von Ariga. Er grinste. “Ich vertraue ihr—und dir natürlich auch, Sevia. Gerine liefert mir die Schußposition und du die Ortungen.”

Kaha von Sceer und ich sahen uns an, als ob jeder den anderen fragen wollte, ob er träume.

“Und du hast mir erzählen wollen”, flüsterte der Ingenieur, “daß dieses Knäbchen mit Frauen nichts anfangen könne?”

“Habe ich”, mußte ich zugeben. “Vielleicht haben meine diesbezüglichen Predigten gewirkt.”

“Hoffentlich die anderen auch”, sagte Kaha. “Ich meine, wegen seines Hangs zum Hasardeurismus ...”

\*

Genau eine Viertelstunde länger als unser Gegner verbrachten wir im Hyperraum. Dann waren wir zurück, genau an der Stelle, wo der Igel das 5\_DKontinuum verlassen hatte.

Er war noch da.

Unmittelbar nach dem Rücksturz sprachen alle Orte an und zeigten uns den mittlerweile charakteristischen Reflex des Igels. Jeder war auf seinem Posten. Die Zusammenarbeit war perfekt.

“Entfernung eine Million zweihunderttausend Kilometer!” rief Gerine. “Ich fliege Annäherungsmanöver.”

“Er rührt sich nicht”, meldete Sevia. “Der Igel ist praktisch ohne Fahrt. Er ist nicht weitergeflogen. Das kann doch nur bedeuten, daß er unser Manöver durchschaut hat und hier auf Verstärkung durch seinesgleichen wartet.”

Sie hatte noch nicht ganz ausgesprochen, als ihre Vermutung bereits widerlegt wurde—und zwar von den Igelleuten selbst.



Nach den Geschehnissen im Moron\_System völlig unerwartet, eröffneten sie das Feuer auf uns. Sie warteten nicht ab, ob wir uns wieder in den Wirkungsbereich ihres Tangle\_Scans begeben würden.

Sie schossen mit dünnen, rostfarbenen Energiebündeln, die unsere Schutzschirme schon beim ersten Auftreffen hoch belasteten. Diese Strahlen mußten von ungeheurer Kapazität sein, wenn sie uns auf diese Entfernung so hart prüften.

Natürlich hielten unsere Schirme stand, aber ich wollte mir nicht vorstellen, was tatsächlich geschehen würde, sollte uns eine ganze Streitmacht dieser Schiffe in die Zange nehmen. ‘

“Funk läuft!” rief Sevia mir zu. “Sie müssen uns hören. Wenn sie nicht antworten, dann wollen sie nicht.”

Wir verlangten nicht die Kapitulation von ihnen. Wir wollten mit ihnen *reden*, das war alles.

Und doch wohl zuviel für ihre Vorstellungen.

“Was ist?” fragte Hermon vom Feuerleitstand. “Habe ich freie Hand?”

“Das Igelschiff darf nicht noch einmal in den Hyperraum entkommen”, antwortete ich ihm. “Du mußt es durch Beschuß aus allen Rohren hier binden—aber nicht vernichten! Schieße es meinetwegen wrack, aber sobald seine Schutzschirme kollabieren, keine Transformbomben mehr!”

“Verstanden”, bestätigte er. “Auf geht’s—die RICO bittet zum Tanz!”

Ich seufzte.

Weitere Strahlbahnen fuhren in unsere Schirme. Ich sah die Belastungsanzeige in einem Holo, in dem auch andere Datenreihen abliefen. Noch waren die Schutzschilde nicht über fünfzig Prozent belastet.

“Ich möchte wissen, was mit einem Objekt passiert, das von diesen rostroten Strahlen ohne Schutz getroffen wird”, meinte Kaha von Sceer.

“Ich nicht”, entgegnete ich. “Jedenfalls nicht, solange ich in der Zieloptik der Fremden bin.”

Tatsache dürfte sein, daß wir es mit einer völlig unbekannten Waffe zu tun hatten. Ich hatte sie den Fremden nicht zugetraut—eine Fehleinschätzung, die auch ins Auge hätte gehen können.

In dem Moment, da das Igelschiff wieder Fahrt aufnehmen wollte, handelte Hermon von Ariga.

Er schoß tatsächlich mit allem, was ihm die RICO lieferte. Gerine hatte uns inzwischen auf gut achthunderttausend Kilometer an den Igel herangebracht. Sie achtete jetzt darauf, daß wir uns durch dessen Beschleunigung nicht wieder innerhalb der kritischen Distanz wiederfanden.

Trotz der roten Strahlen hatte ich immer noch nicht den Eindruck, daß dieser 450 Meter große Typ der Igelschiffe für den Kampfeinsatz konstruiert war. Wenn die von Merlin aufgefangenen Berichte stimmten, dann waren dies solche Schiffe, die Planeten anfliegen und Messungen anstellten.

Die “Kriegsschiffe” waren die größeren Einheiten. Der Angriff auf uns war dann reine Notwehr—ein letzter Verzweiflungsakt.

Ich teilte diese Überlegung Hermon von Ariga mit und appellierte noch einmal an ihn, den Fremden nur wrack zu schießen. Er war in seinem Element. Ich sah ihn zwar nicken, war mir aber nicht sicher, ob er mich überhaupt verstanden hatte.

Unsere Thermo\_ und Desintegratorgeschütze spien ihr Feuer dem Fremden entgegen. Transformsalven detonierten in seinem Kurs. Hermon legt sie ihm so dicht vor den Bug, daß ich ein paarmal die Augen schließen mußte und dachte: *Das war’s!*

Aber Hermon feuerte präzise. Im Verein mit den Syntrons erfaßte er immer wieder neu das Ziel und löste aus. Er sah in diesen Sekunden aus wie ein Irrsinniger, aber er handelte kühl und genau.

“Die Fahrt wird langsamer”, berichtete Sevia. “Das Igelschiff beschleunigt nicht weiter. Wir haben es, Atlan!”

*Ja, vielleicht ...*

Eine weitere Salve rostroter Strahlen traf die Schutzschirme der RICO, es war gleichzeitig die letzte.

“Die Fremden funken!” rief Sevia. “Starker Funkimpuls in Richtung Galaxis\_West!”

“Ist er gespeichert?”

Sie schüttelte den Kopf.

“Nein, ging viel zu schnell. Wir haben nichts, was sich auswerten ließe, aber jetzt sind wir vorbereitet. Was immer jetzt die Antennen des Igels verläßt, landet direkt in unseren Syntrons, Atlan.”

Hermon von Ariga schoß weiter, bis das Igelschiff praktisch zum “Stillstand” kam: Es trieb jetzt antriebslos im All.

Es schoß nicht mehr, kein zweiter Funkimpuls folgte. Dafür geschah etwas anderes, das den Kampf endgültig für uns zu entscheiden schien.

Von dem Schutzschirm oder den Feldern, die den Igel bisher so gut geschützt hatten, war bis zu diesem Augenblick nichts zu sehen gewesen. Erst jetzt, als sich unsere Energien um das Schiff austobten, wurde es in ein waberndes Flackern gehüllt, das es wie eine Hülle aus allen Farben des Regenbogens umfloß.

Ich hielt den Atem an.

Hermon jetzt durch einen Zuruf zu stören wäre fatal gewesen. Er war so in seinem Element, daß jede Ablenkung von außen schlimmste Folgen haben konnte.

Ich mußte jetzt einfach hoffen, daß er die Situation richtig einschätzte und begriffen hatte, worum es mir ging.

“Eine einzige Transformsalve ins Ziel”, sprach Kaha meine Gedanken aus, “und der Igel hat keine Stacheln mehr. Dann ist er hin.”

Das aber wußte auch Hermon, deshalb setzte er seine Salven jetzt wieder vor und neben den Fremden. Ein letztes Mal flackerte dessen merkwürdiger Schirm, und dann lag der Igel ohne schützende Energiehaut vor uns.

*Spiel jetzt nicht den Helden, Hermon!* dachte ich inbrünstig.

“Erschießt ihn ab”, sagte Gerine entsetzt, mit Blick auf das wie fanatisiert wirkende Gesicht unseres Jüngsten. “Wetten, daß er ihn wegputzt wie ...”

Hermon von Ariga schoß zum letztenmal. Einmal noch bekamen die Igelleute eine volle Breitseite ab, und dann war Ruhe.

Hermon stieß einen Schrei aus, der eher nach Befreiung klang als nach Triumph, fuhr von seinen Kontrollen zurück, aus dem Sessel auf, ließ sich wieder hineinsinken und drehte sich mit ihm zu uns um.

Er wischte sich die Haare aus der schweißnassen Stirn.

“Ich weiß, was ihr gedacht habt”, sagte er und begann zu lächeln. “Der Irre läuft Amok, habt ihr gedacht stimmt’s, Gerine? Sevia? Atlan?”

Er stand langsam auf und machte sich auf den Weg zu uns.

“Das Igelschiff lädt zur Besichtigung ein. Ich habe es wrack geschossen, wie befohlen. Und geöffnet wie heimlich erhofft, stimmt’s?” fragte er.

“Für den Anfang”, meinte Gerine, “warst du ganz gut.”

“Er war *phantastisch*”, flüsterte Kaha mir zu, “aber das soll er noch nicht wissen, nicht wahr?”

“Er weiß es”, sagte ich.

Und ich war stolz auf ihn.

Wie auf einen Sohn.

*Ach, Unsinn! Sentimentaler, alter Narr!*

## 6.

### *Das Wrack*

Ich konzentrierte mich wieder einzig und allein auf das Igelschiff—und auf die Chance, die Hermon uns eröffnet hatte, die vielleicht so schnell nicht wiederkam.

“Ich sehe es an deinem Gesicht”, sagte Sevia und trank heißen Kaffee. “Atlan, wir wissen nicht, wohin der Hilferuf der Fremden gegangen ist und wie lange es dauert, bis ihre Artgenossen auf dem Plan erscheinen. Wir sollten lieber davon ausgehen, daß es jeden Moment geschehen kann. Deshalb sollten wir abhauen—von

hier verschwinden, solange wir es noch können.”

“Ich bin dagegen”, sagte Gerine mit Entschiedenheit. “Falls ihr es noch nicht gemerkt habt—ich habe die RICO inzwischen bis auf knapp siebenhunderttausend Kilometer an den Igel herangesteuert. Gleich wird sich zeigen, ob der Tangle\_Scan immer noch wirksam ist.”

“Und warum sollte er das nicht?” fragte Ambras.

“Weil es in dem Igelschiff eine Serie von Explosionen gegeben hat”, antwortete sie lässig. “Hier, Sevia kann euch die Ortungsergebnisse noch einmal in einem Holo zeigen—sozusagen für den letzten Begriffsstutzen.”

Jetzt war sie plötzlich wieder die alte Kommandantin; das sollte mir nur recht sein. Ich mußte mit mir selbst klarkommen, war deshalb dankbar dafür, daß sie sich den Einwänden und Fragen stellte und mich aus der Schußlinie hielt.

Ich sah den Igelraumer langsam und schweigend durch den Weltraum driften, ein Schatten vor dem Licht ferner Sterne. Es gab dort keine Beleuchtung mehr. Aber wir hatten im letzten Widerschein der Explosionen gesehen, daß Hermons Beschuß oder die stattgefundenen Explosionen an Bord gut ein Dutzend Lecks in die Schiffshülle geschlagen hatten.

Wir mußten hinein. Wir mußten es tun—nicht nur für uns, sondern für die ganze Galaxis, auch wenn ich vielleicht in mittlerweile veralteten Kategorien dachte. Auch wenn sich heute jeder selbst der Nächste war, dann mußten wir es eben für uns tun.

Betrachteten wir von Camelot uns nicht als die Hüter einer aus allen Fugen geratenen Milchstraße?

Während der Igel dahintrief, spürte ich plötzlich so etwas wie Mitleid mit jenen, die ihn bemannten.

Ich weiß, daß es irrational war. Doch irgendwie wurde ich an andere Fremdschiffe erinnert, die einmal in der Galaxis aufgetaucht waren. Die hatte man nur zu gern und viel zu schnell zu Gegnern erklärt: die der Accalauries aus dem Antimaterie\_Universum.

Später waren wir zu Freunden geworden.

“... müssen wir das Risiko eben eingehen”, hörte ich Gerine gerade sagen, “und ein Enterkommädo an Bord des Igelschiffs schicken. Die RICO ist nicht irgendein Ferienraumer. Sie würde notfalls zehn oder zwanzig Kampffigeln bis zur Rückkehr des Kommandos ablenken und aufhalten können.”

Das hielt ich angesichts der Schutzschirm\_Belastungswerte durch die Strahlen der Fremden für unrealistisch. Der Zweck heiligte aber die Mittel, und jetzt redete ich selbst zu meiner Mannschaft:

“Ich will wissen, wer sie sind. Wenn sie auf unsere Funkanrufe nicht antworten, müssen wir eben zu ihnen gehen. Wir haben zum erstenmal die Gelegenheit, einen der fremden Raumer zu untersuchen und festzustellen, wer sie fliegt und warum er unsere Planeten angreift. Ich werde mir diese Gelegenheit nicht nehmen lassen, sofern ...”

Fragend sah ich Gerine an, und sie machte ein Siegeszeichen.

“Entfernung nur noch knapp sechshunderttausend Kilometer, Atlan. Keine Spur von Tangle\_Strahlung. Bei den Explosionen im Schiff müssen auch deren Erzeuger zerstört worden sein.”

“Das heißt”, sagte ich, “daß wir das Wrack betreten können. Ich werde das Enterkommando selbst anführen. Zehn Leute insgesamt sollten genug sein. Ich warte auf Freiwillige.”

Gerine steuerte die RICO näher an den Igel heran.

Entfernung nun unter einer halben Million Kilometer. Kein Anzeichen dafür, daß der Tangle\_Scan vielleicht nur schwächer arbeitete.

Sassaron und Kaha meldeten sich von der Zentralebesatzung und natürlich auch Hermon von Ariga. Doch dieser war für die RICO ebenso unverzichtbar wie Gerine oder Sevia. Wenn es zum Auftauchen anderer Fremdschiffe kommen sollte, waren die drei *hier* gefordert.

Gerine brachte uns langsam, aber sicher näher an das Igelraumschiff. Weiterhin keine Tangle\_Strahlung.

Weiterhin aber auch keine Antwort auf unseren ununterbrochen abgestrahlten Funkanruf, in dem wir um Identifikation und Aufklärung baten.

Ein dunkles, lautloses Phantom ...

Endlich war es soweit.

Wir hatten alles besprochen. Die RICO hatte sich dem Igelschiff bis auf zehntausend Meter genähert, und die Fesselfeldprojektoren liefen bereits an, um den Fremden fest ins Schlepptau zu nehmen. Sollten während unserer Abwesenheit Gegner auftauchen, dann wäre sofort die Flucht zu ergreifen, unter Zurückschlagung aller Angriffe.

Egal, wo wir wieder aus dem Hyperraum kamen—der Igel würde mit der RICO materialisieren und wir zehn mit ihm.

Wir nickten einander zu, dann verließen wir unser Schiff und glitten in \_den SERUNS zu dem anderen hinüber.

Dunkel lag der Schatten vor uns, wurde größer und größer, verdeckte die Sterne ...

“Ob sie uns beobachten?” hörte ich im Helmfunk von Kaha. “Ob sie uns vielleicht schon im Fadenkreuz einer noch funktionstüchtigen Waffe haben?”

“Dann hätten sie schon geschossen”, sagte ich.

Von Sceer war kein Angsthasen. Sein Problem war, daß er immer und überall eine letzte verborgene Hinterlist sah.

“Aber sie sehen uns”, kam es auch von Sassaron. “Ich ... fühle so etwas.”

Wir glitten durch das leere, dunkle und kalte All. Weil ich ebenfalls das Gefühl hatte, aus fremdartigen Augen beobachtet zu werden, hatte ich Gerine beauftragt, die Scheinwerfer der RICO erst dann auf den Igel zu richten, wenn wir ihn erreicht hatten und die energetische Verankerung gegriffen hatte.

Das war *jetzt*, nach etwa drei Minuten Flug hinüber zum Wrack.

Mit einem Schlag schälte sich die fremdartige Kontur aus der Schwärze.

Aus der unmittelbaren Nähe wirkten die Zacken und “Stacheln” auf der Oberfläche des Raumers viel mächtiger, drohender und unheimlicher.

Die Länge dieses Typs der Igelschiffe war mittlerweile mit rund vierhundertfünfzig Metern bestätigt worden, bei einer Breite von einhundertfünfzig. Die Zackenkämme zogen sich in fünf parallelen Bahnen über den “Rücken” des Igels, und zwar pro Kamm zehn Zacken. Bei “unserem” Typ waren sie fast zwanzig Meter lang und fünf Meter hoch. Auf ihnen saßen erst die eigentlichen “Igelstacheln”, wir zählten an die zwanzig Stück pro Erhebung. In Länge, Dicke und Ausrichtung waren sie unterschiedlich.

Das Material, aus dem die Hülle des Igelschiffs bestand, schillerte olivgrün im Licht der RICO und unserer inzwischen eingeschalteten Helmscheinwerfer.

Ich zeigte mit ausgestrecktem Arm auf eines der Lecks in der zackenlosen Flanke des Wracks. Es war das größte, wir konnten bequem einfliegen.

“Dort geht’s hinein”, sagte ich laut. “Falls wir auf die Fremden treffen, nur paralysieren.”

“Und wenn sie nicht auf Lähmstrahlen ansprechen?” wollte Sassaron wissen.

“Ich will sie lebend”, wiederholte ich, wohl zum x\_ten Mal. “Nur im absoluten Notfall wird scharf geschossen.”

Mochten mich einige für einen Zauderer halten, das störte mich nicht. Ich brauchte niemandem mehr etwas zu beweisen. Die Männer und Frauen an Bord der RICO und in meiner Begleitung waren keine kriegerischen Hitzköpfe. Sie hatten fast alle schon Kampfeinsätze bestritten, im Untergrund gegen das Kristallimperium. Doch da waren sie auf Gegner gestoßen, die sie einschätzen konnten: Arkoniden wie sie.

Aber dort vor uns im schweigenden Schiff—das waren bestimmt keine Menschen. Jeder von uns besaß seine eigenen Vorstellungen von den Wesen, aber allen gemeinsam war die instinktive Furcht vor etwas *vollkommen Fremdem*.

Niemand durfte angesichts dessen die Nerven verlieren.

Ich schwebte als erster in das Raumschiff hinein.

Das Leck war, etwa vier mal drei Meter groß und durch eine Explosion im Innern des Igels entstanden. Davon zeugten die nach außen gebogenen Ränder des aufgerissenen Materials der Hülle. Ich flog durch etwas, das einmal eine große Schleuse gewesen sein mußte, und landete dann in einer Halle, die wahrscheinlich einem Hangar für Beiboote in den uns bekannten Schiffstypen entsprach. Allerdings war sie leer.

Nacheinander setzten wir auf. Auch das Material des Bodens und der Wände schillerte grünlich.

“Sie sind tot”, sagte Sassaron leise. “Sonst würden sie etwas tun. Sie können uns nicht einfach eindringen lassen.”

“Eine Falle”, meinte Kaha. “Ich bin mir fast sicher. Wenn ich sie wäre, würde ich ...”

“Du bist aber nicht sie”, unterbrach ich ihn. Ich konnte sein Gerede von Fallen bald nicht mehr hören.

Einige der Wände waren eingedrückt, aber nicht versengt. Fremdartige Geräte lagen auf dem Boden, teilweise aus der etwa zehn Meter hohen, leicht gewölbten Decke gerissen.

Wenn eine Explosion für das Leck und die Verwüstungen verantwortlich gewesen war, dann hatte sie sich tiefer im Schiff ereignet. Sie mußte so heftig gewesen sein, daß allein die Wucht ihrer Druckwelle genügt hatte, die Hülle aufzureißen.

Es gab mehrere Zugänge zu diesem Hangar. Die Hälfte davon war verschlossen, die anderen offen, und eines der gepanzerten Schotte war glatt aus der Wand gerissen.

“Wir gehen in diese Richtung”, verkündete ich. “Es ist die zum Zentrum des Igels.”

“Und dort hat es gekracht”, sagte Sassaron. “Ich sagte doch, hier lebt niemand mehr.”

“Wir werden es sehen”, knurrte ich und marschierte los.

\*

Die Explosion hatte sich auf halbem Weg zwischen dem Zentrum und der Hülle des Igelschiffs ereignet, soviel stand nach einer Viertelstunde für uns fest.

Ich nahm an, daß hier größere Aggregatekomplexe in die Luft geflogen waren, ausgelöst vermutlich durch die Überlastung der Abwehrsysteme. Die größte Wucht der Detonation war dabei nach außen gegangen, denn zur Mitte hin, soviel hatten wir jetzt bereits festgestellt, war das Schiff stärker gepanzert als zur Peripherie. Es gab sogar energetische Absicherungen, die immer noch wirksam waren.

Hier jedenfalls war das grüne Material zum Teil geschmolzen oder verrußt. Wir erhielten vom SERUN keine Anzeigen, daß Radioaktivität frei geworden wäre.

Es war unmöglich, aus den völlig deformierten Geräten und Pulten etwas abzuleiten, was die Unbekannten betraf. An einigen Stellen der Wände hatten wir völlig fremdartige Schriftzeichen gefunden und gefilmt.

Es gab—zum Beispiel—keine Tastenfelder, Schalter oder Hebel, die Rückschlüsse auf die Anatomie ihrer Bediener erlaubt hätten. Durch die Explosion war alles zerrissen worden. Dabei hätte man durchaus auch im Innern geordnete Formen erwarten können, wenn man von der äußeren Erscheinung der Igelschiffe ausging.

Die Umgebungstemperatur betrug an dieser Stelle des Schiffes noch über achtzig Grad Celsius, bei allerdings starkem Rückgang. Hier und da wiesen Reste von Schaum darauf hin, daß die entstandenen Brände sehr schnell unter Kontrolle gebracht worden waren. ‘

Das war vermutlich automatisch geschehen. Es mußte nicht heißen, daß die Mannschaft des Raumers noch lebte.

“Wir versuchen, weiter zur Zentrale durchzudringen”, sagte ich. “Dazu ist es nötig, die Energiebarrieren auszuschalten. Wenn wir die Projektoren finden, können wir sie zerstrahlen.”

Wegen der Panzerschotte machte ich mir keine Sorgen. Unsere Pikosyns waren in der Lage, sie innerhalb von Sekundenbruchteilen mit dem entsprechenden, durch sensorisches Abtasten gefundenen Impuls zu öffnen.

“Peilung”, sagte Cassya, “zwei Energiequellen an der Decke.” Sie zeigte in die betreffenden Richtungen. “Wir können nur die Probe aufs Exempel machen, oder?”



Sie war von Sassaron selbst für dieses Kommando ausgesucht worden. Neben Telhung, einem Arkoniden mittleren Alters, der seine rechte Körperhälfte im Kampf gegen das Imperium verloren hatte und mehr Cyborg als Mensch war, schenkte er ihr sein größtes Vertrauen. Cassya war, schätzte ich, zwischen vierzig und fünfzig Jahre alt und silberblond.

“Also gut”, sagte ich. “Versuchen wir unser Glück.”

Cassya verstand das als Aufforderung und schoß fein gebündelt auf die vermuteten, hinter noch vorhandener Verkleidung verborgenen Projektoren. Es gab zwei kleinere Explosionen, die unsere Schutzschirme noch nicht einmal zum Aufflackern brachten, dann war die vor uns liegende Energiebarriere verschwunden.

Cassya und Sassaron machten gegenseitig das Siegeszeichen. Ich schickte einen älteren Arkoniden namens Dunbaar zum nächstgelegenen Schott, um es für uns zu öffnen. Sassaron hatte ihn mir als seinen besten Mann für derartige Aufgaben empfohlen.

Und Dunbaar enttäuschte uns nicht.

Ich sah auf die Zeitanzeige, als das dicke Panzerschott auffuhr und Luft entwich. Hoffentlich wurde Gerine in der RICO nicht nervös, weil wir länger als erhofft brauchten. Sicherheitshalber nahm ich wieder Funkkontakt mit ihr auf und berichtete kurz.

Ich erfuhr dabei, daß draußen im Weltraum alles ruhig war wie das Warten auf den Sturm. Die Verankerung des Igelschiffs an die RICO war definitiv vollzogen, es konnte jederzeit mitgeschleppt werden. Gerine drängte uns trotzdem, so schnell wie möglich zur RICO zurückzukommen.

Bei dem Vorgehen, auf das wir uns geeinigt hatten, bestand dazu kein zwingender Grund; aber es zeigte mir wieder, wie verunsichert selbst hartgesottene Personen durch das Ungewisse waren, dem wir gegenüberstanden.

Wir zehn hier im Igel spürten es um so stärker, je weiter wir in sein Inneres vordrangen.

Cassya entdeckte die nächsten Projektoren, und die zweite Energiewand fiel vor uns zusammen.

“Wir müßten jetzt ganz nahe sein”, meinte Sassaron, nachdem Dunbaar weitere Schotte für uns geöffnet hatte. Immer entwich ein Teil der restlichen Bordatmosphäre und zerrte an uns. “Ich meine, falls die Fremden noch leben, dann haben sie sich hierher geflüchtet und diese Barrikaden um sich errichtet. Wenn wir diese jetzt eine nach der anderen durchbrechen ...”

“Ich weiß”, sagte ich nachdenklich. Mir war das Problem bewußt. “Du fürchtest, daß sie in ihrer Panik etwas Unüberlegtes tun?”

Er lachte rau, während wir uns durch das letzte geöffnete Panzerschott drängten und in einem kleinen Verteilerraum herauskamen.

“Sie können nur zweierlei tun, Atlan: entweder auf den günstigsten Augenblick warten, um uns anzugreifen oder sich umbringen.”

“In dem Fall, wenn sie also ihr Schiff sprengen würden”, kam es von Kaha, “würden wir mit ihnen zu den Göttern gehen.”

“Ja, aber zu grundverschiedenen”, sagte Sassaron. Er versuchte ein Lächeln, was nur halbwegs gelang. Dann winkte er ab und machte eine Faust. “Wir können nicht mehr zurück, nicht wahr, Atlan? Also weiter! Wer hier noch lebt, der empfängt unsere Anrufe mit der Bitte um Verständigung. Er braucht nur zu antworten. Nur Verrückte würden sich lieber selbst in die Luft jagen.”

Ich antwortete ihm nicht, obwohl es mir auf der Zunge lag.

Solche Verrückte hatte ich während meines Exils auf Terra haufenweise kennengelernt.

Und die Terraner waren mir wenigstens ähnlich gewesen.

Aber die hier?

\*

Minuten später hatten wir nochmals zwei Energiebarrieren ausgeschaltet und zwei dahinterliegende

Schotte geöffnet. Wenn sich die Innenzelle des Igelschiffs wie bei den terranischen Räumen genau im Zentrum befand, dann waren wir jetzt nur noch wenige Meter davon entfernt.

Und es blieb ruhig. Jetzt sprach kaum noch jemand aus meinem Kommando. Alle warteten darauf, daß etwas geschähe. Als Cassya mich vor dem nächsten (dem fünften!) Energieschirm fragend ansah, schüttelte ich den Kopf.

Dem Schirm war deutlich eine Wölbung anzusehen. Er spannte sich vermutlich kugelförmig um jene innerste Zelle, die vielleicht schon mit dem letzten Refugium eventueller Fremder identisch war.

“Das Problem ist tatsächlich, uns Zugang zu verschaffen, ohne die möglichen Überlebenden zu gefährden oder in Panik zu treiben”, gab ich zu.

Ich stellte fest, daß auch ich bereits von “möglichen” Überlebenden des Beschusses sprach.

Wieso meldeten sie sich nicht? Weshalb gaben sie nicht auf? Wollten sie Märtyrer sein? Warteten sie verzweifelt darauf, daß eine Flotte von Igelschiffen käme und uns bezwang?

Wie immer man an unser Problem heranging, stets schienen sich alle Überlegungen im Kreis zu bewegen.

“Ich sende einen neuen Funkspruch”, erklärte ich meinen Begleitern. “Ich fordere sie zur Kapitulation auf und verspreche ihnen, daß sie unangetastet bleiben—meinetwegen an einem beliebigen Ort wieder von uns abgesetzt werden. Dort können ihre Artgenossen sie abholen.”

“Was versprichst du dir davon?” fragte Kaha. “Selbst wenn sie dir glaubten—du willst sie doch lebend, um sie zu studieren. Wie verträgt sich das mit dem Versprechen, sie unangetastet zu lassen?”

“Und einfach irgendwo aussetzen?” Sassaron äußerte seine Zweifel, legte die Stirn in Falten. “Ich weiß nicht, ob das im Sinne von ...”

“Ich habe niemandem Rechenschaft abzulegen”, unterbrach ich ihn. “Niemandem außer mir selbst, meinem Gewissen. Und ich will nicht zum Mörder werden, wenn am Ende nur ein Mißverständnis an unserer Situation schuld ist! Ich sende jetzt diesen Funkspruch. Erst wenn nach fünf Minuten keine Antwort erfolgt ist, stürmen wir die Zentralzeile. Ist das jedem klar?”

Nacheinander nickten sie; nicht begeistert, aber halbwegs überzeugt, wie mir schien.

Ich sprach die Botschaft einmal und ließ sie vom Pikosyn meines SERUNS wiederholen, bis die fünf Minuten fast um waren.

Zähneknirschend mußte ich mich mit dem Gedanken vertraut machen, daß entweder tatsächlich niemand mehr lebte oder daß sie so verdammt dämlich und stur waren, daß sie diese letzte Chance auch noch ausschlugen.

“Es hat doch keinen Sinn mehr, Atlan”, hörte ich Gerines Stimme im Helmempfänger. “Wie lange willst du noch ...?”

Genau in diesem Moment erfolgte die Explosion.

\*

Gerine schloß für einen Moment die Augen.

Ihre eigenen Worte hallten noch im Raum, die ungehaltene Frage an Atlan, wie lange er denn *noch* zögern wolle.

Er hatte sie wohl nicht mehr gehört.

Die Detonation hatte sich im Zentrum des Igelschiffs ereignet und eine Seite des Raums fast völlig aufgerissen. Nur dem Umstand, daß die Bordatmosphäre durch die bereits vorhandenen Lecks schon weitestgehend entwichen war, durfte man es verdanken, daß nicht auch die Luft explosionsartig ins Weltall schoß.

“Genau nach Ablauf der Fünf\_Minuten\_Frist”, hörte die Stellvertretende Kommandantin Ambras’ Stimme. “Das ist kein Zufall. Das ... war die Antwort der Fremden.”

“Du meinst, sie haben lieber den Freitod gewählt, als sich zu ergeben?” fragte Sevia leise.

“Sie haben sich umgebracht, ja. Jetzt stellt sich nur die Frage, ob sie Atlan und die anderen mit in den Tod gerissen haben.”

“Unsinn!” kam es vom Feuerleitstand. Hermon von Ariga erhob sich. “Ein Atlan läßt sich nicht so einfach zu den Göttern schicken. Aber wenn jemand Zweifel hat, sollten wir ein zweites Kommando hinüberschicken. Ich bin der erste Freiwillige.”

“Atlan ist ein Mensch wie du und ich, wie wir alle”, wies ihn Gerine zurecht, “und kein unbesiegbare Gott! Wenn sie leben, warum melden sie sich dann nicht sofort?”

Sevia sendete eine entsprechende Aufforderung an das Wrack.

“Und wenn sie Hilfe brauchen?” fragte Hermon. “Ich werde nicht tatenlos zusehen oder darauf warten, daß die Igelleute Verstärkung bekommen. Notfalls fliege ich allein hinüber.”

“Das verbiete ich dir!” herrschte Gerine ihn an.

“Das kannst du nicht”, ereiferte sich Hermon. “Ich bin ein freier Arkonide und lasse mir ...”

“Das warst du, als du mit deinen Freibeutern das Imperium unsicher machtest”, unterbrach ihn Gerine lautstark. Ihr Gesicht war starr wie eine Maske. Ihre Blicke bohrten sich in seine Augen. “Hier bist du einer von vielen und mußt verdammt noch mal lernen, dich unterzuordnen. Es war wohl ein Irrtum, dir so viel Einsicht schon zuzutrauen!”

“Was fällt dir ...?”

Er biß sich noch rechtzeitig auf die Lippen, setzte sich wieder und sagte:

“Ich werde gehorchen, lege jedoch offiziell Protest ein und lasse diesen vom Syntron abspeichern. Sollten Atlan und seine Begleiter durch dein Zögern ums Leben kommen, dann hat dies hier ein Nachspiel.”

“Hermon”, bat Sevia, “nimm doch Vernunft an. Wir brauchen dich hier. Jeden Moment kann die Verstärkung für das Igelschiff dasein.”

Er sah sie seltsam an. Die Zornesfalten auf seiner Stirn verschwanden. Aus Wut wurde Resignation. ‘

“Ich schlage vor”, meldete sich Karemus zu Wort, “daß wir das Wrack näher an die RICO heranziehen, bis wir es energetisch an unserer Hülle verankern können. Dann legen wir ein Schirmfeld darum und starten in den Überlichtflug. Am Zielpunkt, bei der Sonne Zustra, werden wir Zeit und Ruhe haben, um nach dem Rechten zu sehen.”

Gerine nickte zögernd.

“Ich denke, mit dem Kompromiß können wir leben—oder, Hermon? Ich verspreche, daß du der erste sein wirst, den ich mit ins Wrack nehme.”

“Warum nicht schon jetzt?” begehrte der junge Rebell noch einmal auf. Dann seufzte er und schlug die Augen nieder. “Ich bin einverstanden, mir bleibt gar nichts anderes übrig.”

“Allerdings nicht”, blieb Gerine streng.

Kurz darauf wurde das Wrack von Traktorstrahlen näher herangezogen, allerdings vorerst nur bis auf eine Distanz von einem halben Kilometer. Zwischen ihm und der RICO stand noch ein Schutzschirm, für den Fall einer weiteren Explosion.

Allerdings sah es nicht danach aus.

Soweit sich das feststellen ließ, wüteten im Igelschiff weder Brände, noch fraß sich eine Atomglut durch die Zelle. Radioaktivität wurde nicht angemessen.

Gerine ließ die RICO mit dem an sie gefesselten Igelschiff langsam Fahrt aufnehmen.

“Ich habe etwas!” rief Sevia plötzlich. “Das ist Sassaron ...!”

Dann hörten sie es alle.

Die Stimme des Beiboot\_Chefs klang verzerrt und brüchig aus den Lautsprechern. Und seine Botschaft war kurz:

“... sind alle unverletzt geblieben. Ich wiederhole: Enterkommando an RICO—wir sind alle unverletzt geblieben. Rückkehr in wenigen Minuten. Danach werdet ihr alles erfahren.”

“Sassaron?” fragte Sevia. “Was sollen wir erfahren? Was hält euch auf? Wir sind gestartet und beschleunigen.”

“Das ist in Ordnung.” Sassaron sprach stockend wie jemand, der unter schwerem Schock stand.  
“Verankert das Wrack; von hier droht keine Gefahr mehr.”

“Was soll das?” fragte Hermon. “Spricht er immer in Rätseln? Warum meldet sich Atlan nicht selbst?”

“Er wird seine Gründe haben”, kanzelte Gerine ihn ab. “Achte du auf den Weltraum und deine Kontrollen!”

“Irgend etwas haben sie dort drüben gefunden”, sagte Sevia, als sich das Wrack dem Schiff weiter näherte, um an der Hülle fest verankert zu werden.

Der Schutzschirm der RICO dehnte sich aus und umschloß es.

Gerine erhöhte die Beschleunigung weiter, als seien die erwarteten Igelraumer schon aus dem Hyperraum gefallen.

Plötzlich redete niemand mehr in der Zentrale der RICO.

Jeder versuchte sich auszumalen, was Atlans Kommando im Wrack an Schrecklichem vorgefunden hatte, daß sie nicht darüber reden wollten.

\*

Ohne die SERUNS hätten wir die Explosion nicht überstanden. Die Druckwelle hätte uns zermalmt, wenn wir nicht vorher in der Hitze verbrannt wären. Wie Puppen, die im Feuersturm einmal kurz aufflackern und dann einfach fort sind, wie niemals dagewesen.

So überstanden wir das Inferno. Wir wurden von den Beinen und gegen irgendwelche Wände und Decken gewirbelt. Unsere Prallschirme bewahrten uns davor, daß ein zweites Kommando von der RICO uns so vorgefunden hätte wie wir ... *sie*.

Sie haben sich geopfert, um von uns nicht gefunden zu werden, nicht mehr lebend, nicht mehr in einem Stück. Sie haben Massenselbstmord begangen, damit wir nichts über sie erfahren.

Vielleicht wollten sie, daß wir mit ihnen sterben. Ich persönlich glaube es nicht. Ich bin der Meinung, daß sie immer noch andere Mittel gehabt hätten, um uns zu töten.

Ich denke, sie hatten eine grauenhafte Angst—entweder vor uns oder vor ihren eigenen Artgenossen. Welches Geheimnis war so groß, daß sie es auf diese furchtbare Art und Weise schützen mußten?

Die Explosion fand mitten im Wrack statt. Es ging alles ganz schnell, zu schnell fast, um es überhaupt richtig zu begreifen.

Für einige Minuten waren wir von gleißender Helligkeit geblendet, obgleich die SERUNS lichtschnell mit Abfilterung der Helmsichtscheiben reagierten. Vor uns riß alles einfach auf oder schmolz.

Dann kam die Druckwelle; sie riß die Hälfte der noch vorhandenen Wände fort und die Verkleidungen anderer auf, als würde Papier oder dünne Plastikfolie abgezogen.

Es war ein Wunder, daß keiner von uns mit ins Vakuum gerissen wurde. Irgendwie hatten wir alle Halt, ohne eigenes bewußtes Dazutun. Dafür waren wir viel zu überrascht.

Als alles vorbei war, lag das Zentrum des Schiffes frei vor uns. Es gab keine energetischen Abschirmungen mehr.

Wir sammelten uns, und ich gab das Zeichen. In diesen Momenten dachte niemand daran, die RICO anzufunken und unsere Gefährten zu informieren. Unsere Gedanken galten ausschließlich den Fremden—oder vielmehr dem, was von ihnen übriggeblieben sein konnte.

Bei der Explosion waren alle zerstörerischen Energien auf einen Schlag freigesetzt worden. Ein kurzes, aber gewaltiges Inferno. Es gab keine Flammen mehr, es hatte niemals welche gegeben.

Wir mußten uns unseren Weg nicht durch Rauchwolken bahnen—all das gab es nicht. Wenn es nicht allzu zynisch klingen würde, hätte man von einem kalten, einem “reinen” Feuer sprechen können.

Selbst im zentralen Bereich des Wracks waren einige Wände erhalten geblieben. Wir gingen langsam. Unsere Blicke fielen jetzt in Räume, die einmal Schaltzentralen oder Unterkünfte gewesen sein konnten.

Wir sahen tatsächlich Einrichtungsgegenstände, die der kalten Glut getrotzt hatten: Gestelle von—

vielleicht Schränken und Regalen, Sitze (sie sahen jedenfalls nach etwas in der Art aus) aus einem anscheinend hochwiderstandsfähigen Material, selbst die Rahmen von Liegegestellen. Es war alles angesengt, aber skelettartig erhalten geblieben.

Und dann standen wir vor der ehemaligen Zentrale des Igelraumschiffs.

Es war der Moment, als uns Sevia von der RICO anzufunken begann.

Wir hörten sie, aber niemand war fähig zu antworten.

“Götter Arkons!” entfuhr es Kaha von Sceer.

Irgend jemand würgte. Ich konnte mich nicht umdrehen, stand starr da und kämpfte um Luft.

Ich habe viele Kämpfe bestritten und viele Kriege mitgemacht. Ich habe den Krieg zu hassen gelernt, nicht zuletzt wegen der vielen Opfer, die ich gesehen hatte—manche von ihnen Feinde, manche von ihnen Freunde. Im Tod spielte das keine so große Rolle mehr.

Aber das dort vor uns war das Grauen.

“Warum?” Sassarons Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. “Warum haben sie das getan? Warum haben sie nicht mit uns geredet?”

“Ich weiß es nicht”, antwortete ich.

Grüne Fetzen, von der Hitze halb verschmort. Grüne Hautlappen oder was es auch immer war, das von den Besatzungsmitgliedern dieses Igelraumschiffs übriggeblieben war, nachdem sie den letzten Ausweg gewählt hatten.

Der Raum war rund und groß. Kein Zweifel, es *war* einmal die Zentrale der Fremden gewesen. In diesem Zentrum der Verwüstung gab es noch die Gestelle von ehemaligen (wahrscheinlich, es sah mir eben am ehesten danach aus) Monitorgalerien und anderen Anlagen, allerdings verbogen und in “unmöglicher” Anordnung. Es gab auch hier von der Hitze halbverbogene Sitze aus unbekanntem Material—und überall klebten die grünlichen Fetzen.

Es ließ sich anhand der übriggebliebenen Gegenstände jedenfalls nicht darauf schließen, von welcher Körperform die Fremden gewesen waren; aufgrund ihrer Haut noch viel weniger. Wir neigen allzu schnell dazu, Fremdes nach unseren Vorstellungen zu interpretieren. Wer weiß ... vielleicht waren die Fremden spinnenartige Wesen oder Raupen gewesen, vielleicht amorphe Geschöpfe mit beliebig ausbildbaren Extremitäten?

“Wann kehren wir um, Atlan?” fragte Sassaron. “Sevia ruft dringend nach uns. Sie müssen annehmen, wir seien auch tot.”

“Funk ihnen, daß wir es nicht sind und in wenigen Minuten wieder an Bord kommen. Ich will mich noch umsehen.”

Auch wenn es viel Überwindung kostete—ich stellte mir vor, daß die überall vorhandene grüne Haut einen Körper umschlossen hatte, der in Sekundenbruchteilen verbrannt war.

Von Schutzanzügen gab es keine Spur. Die Fremden hatten gewollt, daß nichts von ihnen übrigblieb.

Sie hatten ein Geheimnis mit sich in den Tod genommen. Plötzlich schauderte es mich bei dem Gedanken daran, welche Ausmaße die unbekannte Bedrohung tatsächlich annehmen konnte, der sich die Galaxis offenbar ausgesetzt sah.

“Die RICO zieht uns näher heran und nimmt Fahrt auf”, informierte mich Sassaron.

Es klang nach einer Frage. Ich nickte zur Bestätigung, daß dies in meinem Sinne sei.

Sassaron funkte es Sevia.

Ich war plötzlich überzeugt, daß jeden Moment Igelraumer auftauchen und uns angreifen konnten. Je eher wir auf Eintauchgeschwindigkeit waren, desto besser.

Und doch widerstrebte es mir, diesen Ort überstürzt zu verlassen.

Wonach ich suchte, kann ich heute nicht mehr sagen. Irgend etwas, das uns auf eine Spur brachte; etwas, das die Fremden übersehen hatten. Wenn es schon so ein Geheimnis gab, dann mußte jeder noch so winzige Hinweis Gold wert sein.

Meine Begleiter drängten mich, endlich aufzugeben. Ich war stur. Ich suchte mir einen Weg durch die Trümmer, bückte mich, machte mich lang, versuchte überall etwas zu entdecken. Irgendwann gab ich es auf.



Ich fragte mich noch erschüttert, wie viele der Fremden sich hier aus der Haut gesprengt hatten, nur um uns nicht in die Hände zu fallen.

Es gab keine Antwort darauf.

“Zurück zur RICO”, sagte ich zu meinen Begleitern. “Wir nehmen dieses Wrack mit. Vielleicht werden andere mehr Glück als wir damit haben.”

Sie alle hoben vom Boden ab, ließen sich dann von den Gravo\_Paks der SERUNS so schnell’ wie möglich zur Peripherie des Igelschiffes tragen, das mittlerweile fest an der RICO angedockt war.

Der Rest war einfach.

Das Wrack “klebte” wenige Dutzend Meter neben einer Einstiegsschleuse, die Gerine bereits für uns geöffnet hatte. Einer nach dem anderen schwebten wir im Schutz der Energieschirme hinüber und verschwanden darin.

Ich war der letzte, und ich sah als einziger, bevor sich das Außenschott schloß, die neuen Sterne in der Schwärze des Alls.

\*

Als wir die Zentrale erreichten, standen die Fremdschiffe längst als grell markierte Leuchtpunkte auf den Orterschirmen. Nicht weniger als dreißig Igelraumer vom sechshundert Meter großen Kriegsschiffstyp hatten sich auf den Notruf der kleineren Einheit hin eingefunden.

Den Göttern sei Dank, keine Minute zu früh.

Da hätten sie uns noch gefährden können. Jetzt war unsere Fahrt schon so hoch, daß Gerine die RICO mit einem Gewaltmanöver aus dem Einsteinraum in den Überlichtflug hieven konnte.

Danach würden wir sicher sein. Gerine hatte keine einzige Unterbrechung bis nach Zustra eingeplant. Es war unwahrscheinlich, daß die Igel unsere Spur durch den Hyperraum aufspüren und uns folgen konnten.

Wir zählten die Sekunden.

Die dreißig Igel formierten sich und jagten heran. Mit Sicherheit hatten sie das Wrack auf der Hülle der RICO entdeckt. Sie kannten nun unsere Absicht, es aus diesem Raumsektor zu entführen und am Ziel untersuchen zu lassen.

Nach dem, was sich in dem Raumschiff ereignet hatte, durften sie das nicht zulassen. Eine ganze Besatzung, deren Zahl wir nicht kannten und nie kennen würden, hatte sich geopfert, um ein Geheimnis zu wahren. Entsprechend groß mußte die Entschlossenheit der Igelleute in ihren Kampfraumern sein, uns nicht entkommen zu lassen.

Sie hatten keine Chance. Wir jagten ihnen bereits im Normalraum davon. Und als sie wie wild zu feuern begannen, verfehlten uns ihre Salven oder erreichten uns überhaupt nicht mehr.

Die RICO sprang in die fünfte Dimension.

In der Zentrale atmeten einige hörbar auf. Gerine strich sich durch das Haar und orderte Kaffee für alle. Hermon von Ariga kam vom Feuerleitstand und setzte sich zu uns.

“Das war knapp”, sagte Kaha. “Mit einer solchen Streitmacht hatte ich nicht gerechnet. Sie hätte uns wirklich in Schwierigkeiten bringen können.”

“Das hätte sie”, bestätigte Karemus. “Punktbeschuß mit ihren roten Strahlen auf die Schutzschirme der RICO und wir wären bald Geschichte gewesen.”

“Wir hätten da wohl noch ein Wörtchen mitzureden gehabt, oder?” fragte Hermon grinsend. Er wurde ernst, als er Gerines verweisenden Blick sah. “Ja, ja, ich weiß schon. Wenn sich erwachsene Leute unterhalten, muß die vorlaute Jugend schweigen.”

Sevia lächelte geheimnisvoll, und Hermon war fürs erste mit seinem Schicksal versöhnt.

Ich glaube, in Wirklichkeit bewunderte er Gerine bereits. Er würde sich unterordnen, weil er sie als Persönlichkeit und meine Stellvertreterin anerkannte. Über seine Einstellung zu Sevia zu spekulieren erschien mir dagegen noch zu früh. Zweifellos gefiel sie ihm als Frau, aber um mit ihr ein schlagkräftiges Team zu

bilden, dazu bedurfte es mehr.

Ich war zuversichtlich—optimistischer jedenfalls als im Hinblick auf die Untersuchungen des Igelwracks durch unsere Camelot\_Wissenschaftler.

Nachdem ich über das berichtet hatte, was wir in dem Wrack vorgefunden hatten, herrschte für einige Momente Schweigen. Ich sah nur betroffene Gesichter.

Und ich?

*Nichts kann einen alten Admiral erschüttern*, hieß es in Flottenkreisen.

Einige Dinge doch.

“Tatsache ist”, sagte ich, “daß wir keinerlei Rückschlüsse auf die Gestalt der Fremden ziehen können. Wir kennen ihre Ziele nicht, wir wissen nicht mehr als vorher.”

“Bald werden wir bei der GILGAMESCH sein”, erinnerte Kaha. “Man wird das Wrack nach Camelot bringen. Es wird uns seine Geheimnisse verraten. Vielleicht haben Datenträger mit wichtigen Aufzeichnungen die Explosionen überstanden. Wir hatten ja überhaupt keine Zeit, gründlich nach derartigen Dingen zu suchen. Und die Analysen der grünen Haut werden Aufschlüsse liefern. Ich bin überzeugt, daß uns einige Überraschungen bevorstehen.”

Ich blieb zwar skeptisch, hoffte aber, daß er recht behielt.

Denn wenn wir nicht bald dahinterkamen, was diese—tatsächlich grünhäutigen?—Fremden in unserer Galaxis wollten, dann konnten uns am Ende vielleicht nur noch die Götter helfen.

ENDE

*Während sich die Invasion in der Milchstraße ausweitet, plant Kummerog weitere unheilvolle Aktivitäten. Das fremde Wesen, dessen Herkunft nach wie vor ungeklärt ist, hat offenbar klar umrissene Ziele. Die sind für die Terraner bislang aber nicht eindeutig festzustellen.*

*Arndt Ellmer schildert das weitere Geschehen um den Fremden, der aus dem Pilzdom fiel. Sein Roman erscheint in der nächsten Woche unter dem Titel*

*DER WEG NACH CAMELOT*